

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 52

April 2016



Blick von den einstigen Randgebieten des Ortes auf das Zentrum von Stříbrná/Silberbach

Themen dieser Ausgabe:

- Neue Regelung für Fußgänger und Autofahrer auf Tschechiens Straßen
- Zdeněk Šmid: Unterm Mittagsstein (Cejch)
- Rück- und Ausblick des Deutsch-tschechischen Kulturvereins Potok e.V.
- Begegnung schafft Gemeinschaft
- Geschichte und Gegenwart des Besucherbergwerkes Lehnshafter Stollen von Mikulov
- Festival-Trägerverein stellt Antrag auf Insolvenz
- Nicht nur im Erzgebirge haben Kirchen oftmals keine Perspektive
- Gravierender geographischer Fehler seit Jahrhunderten?
- Buchtipp: Horní města krušných hor – Ústecký kraj
- Erzgebirgischer Brauch – Das Festtagswünschen
- Auf der Sammelfahrt
- Sagen aus Neudek und der weiteren Umgebung
- Dr Gespaaßvugl (Teil 2)
- Hohenstollen (Vysoká Štola) – früherer Ort der Landwirtschaft und des Bergbaues
- Monsignore Johann Endt, der vorletzte deutsche Pfarrer von Abertham
- Erinnerungen an den I. Weltkrieg in Schönwind
- Der war beim Kaiser

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, mit der nun vorliegenden Aprilausgabe endet der winterliche zweimonatigen Zyklus und Sie können sich ab sofort wieder monatlich auf neue Ausgaben freuen, die aber sicher nicht so umfangreich sein werden.

70 Jahre ist es nun her, als nach der anfänglichen „wilden“ Vertreibung nach Beendigung des 2. Weltkrieges die „geordnete Überführung“ der Deutschböhmern aus der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1946 erfolgte. Wenn man die Erlebnisberichte jener Zeit heute liest, so herrschte vor 70 Jahren noch die Hoffnung vor, nach einer gewissen Zeit wieder in die Heimat zurückkehren zu können. Wie wir wissen, war dieses Hoffen vergebens. Während die jüngeren Deutschböhmern begannen, sich eine Existenz in ihrer neuen Umgebung aufzubauen, zerbrachen besonders ältere Menschen an dieser Situation der verlorenen Heimat. Ihr Lebensmut schwand und nicht wenige sahen den Freitod als ihren letzten Ausweg. Leider gibt es über deren Zahl keine verlässliche Statistik. Die vorhandenen Transportlisten, als wichtigste Dokumente dieser Vorgänge, wurden von vielen Gebieten aufbereitet und stehen interessierten Betroffenen und deren Nachkommen zur Verfügung. Wenn die heutige Flüchtlingswelle, welche Europa und besonders Deutschland als Ziel hat, oftmals von Politikern und Journalisten mit der Flucht und Vertreibung von 1945/46 in Europa gleichgesetzt wird, so sollten diese Herrschaften sich einmal mit den historischen Fakten und Hintergründen beschäftigen, ehe sie sich dazu äußern. Beide Situationen, so schrecklich sie für die Betroffenen damals waren und heute sind, haben viel mehr grundlegende Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Darüber könnte man Bücher schreiben und endlos, vermutlich auch kontrovers



Zum Gedenken an die Zwangsausweisung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat im Jahre 1946

diskutieren, aber dies sehe ich nicht als Aufgabe des „Grenzgängers“.

Widmen wir uns lieber angenehmeren Dingen. Wenn sich der Winter, der von der Schneemenge her betrachtet, alles andere als ein solcher war, nun langsam verabschiedet, zieht es viele von uns wieder in die böhmische Natur. Nutzen wir die Zeit zur aktiven Erholung und zum Erkunden der Region. Man kann noch sooft in dieser Landschaft weilen und entdeckt doch immer wieder neue und interessante Dinge.

So wünsche ich Ihnen erst einmal gesegnete Osterfeiertage oder wie man in Abertham früher zu sagen pflegte: „Gesunda Feiertooch und a fröhlichs Alleluja“ und für die kommenden wärmeren Monate viel Zeit, um mit dem Rad oder wandernd das böhmische Erzgebirge und die angrenzenden Regionen zu durchstreifen.

Ihr Ulrich Möckel

Neue Regelungen für Fußgänger und Autofahrer auf Tschechiens Straßen

von Ulrich Möckel

Welchem Autofahrer ist es bei Dunkelheit und Nebel nicht schon passiert, dass plötzlich eine dunkel gekleidete menschliche Gestalt vor einem am Straßenrand auftaucht? Schrecksekunde - das folgende Ausweichmanöver verhindert in den meisten Fällen einen Zusammenstoß. Auf diese Situation reagierte nun der tschechische Gesetzgeber. Für Fußgänger gilt ab sofort, dass außerhalb geschlossener Ortschaften bei Dunkelheit und schlechter Sicht reflektierende Kleidung zu tragen ist oder zumindest Reflexionsstreifen an Arm oder Bein auf der Fahrbahnseite zu befestigen sind. Diese Vorschrift sollte ernst genommen werden, denn die Polizei ist in Tschechien häufiger als in Deutschland unterwegs und bei Nichtbeachtung droht eine Strafe von bis zu 2500 Kč, also etwa 100 Euro! Ein solcher Reflexionsstreifen gehört also ab sofort in jeden Wanderrucksack und bei Dunkelheit und Nebel an den Arm.

Eine weitere Neuerung betrifft die Höchstgeschwindigkeit außerhalb von Ortschaften auf Straßen mit 2 und mehr in eine Richtung verlaufenden



Foto: Tschechische Polizei

Fahrspuren, die durch eine Mittelleitplanke getrennt sind. Auf diesen Straßen wurde die Höchstgeschwindigkeit von 90 km/h auf 110 km/h heraufgesetzt. Ein typisches Beispiel dafür ist die Straße von Ostrov/Schlackenwerth nach Karlovy Vary/Karlsbad.

Zdeněk Šmíd: Unterm Mittagsstein (Cejch)

von Petr Rojík

Zdeněk Šmíd, der bekannte Schriftsteller mit westböhmisches Wurzeln (1937 - 2011), ist Autor des berühmten Romans „Unterm Mittagsstein“ (1992, auf Tschechisch „Cejch“). Wenn sich Leute begegnen, die Beziehung zum Erzgebirge haben, fragt oft einer den anderen, wo denn das Dorf Bach liegt und auf welchem Weg man den Mittagsstein erklimmt. Zdeněk Šmíd schildert die Sage der erzgebirgischen Familien aus der Neudeker und Graslitz Gegend, deren Schicksale die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts von Grund auf umgestürzt haben.

58 Mitglieder unseres Kulturverbandes Graslitz unternahmen eine Fahrt ins Egerer Theater. Der Vorstellung ging eine Einladung von Frau Krista Hrubá und Familie Klyeisen ins Begegnungszentrum Balthasar Neumann in Eger voran, verbunden mit opferbereiter und großzügiger Bewirtung und fesselnden Erzählungen.



Begrüßung im Balthasar-Neumann-Haus in Eger durch Frau Christa Hrubá

Foto: Sonja Šimánková

Die Bearbeitung des Romans von Zdeněk Šmíd „Unterm Mittagsstein“ studierte das Westböhmisches Theater Eger unter der Regie und Dramaturgie von Zdeněk Bartoš ein. Obwohl die Erstaufführung bereits am 14. 2. 2015 stattfand, besteht an der Vorstellung dauerndes Interesse. Wer Šmíds literarische Vorlage aufmerksam gelesen hat, wird sicher zustimmen, dass die Theaterbearbeitung treu und feinfühlig von den Schlüsselabschnitten des Romans ausgeht. Die Zeitraffung im Theaterstück ist deshalb faszinierend, weil

vor unseren Augen während der ungefähr zwei Stunden ein Defilee der Geschichte des 20. Jahrhunderts mit seinen Auswirkungen auf gewöhnliche Menschen abläuft. Das emotionale Erlebnis erlaubt uns Zuschauern die Romanakteure in unser Inneres hereinzulassen. Dadurch ist der theatralische Eindruck wirksamer als das Lesen von Tausenden Seiten historischer Texte. Was die Familien im Roman erlebten, empfanden die Bewohner des Erzgebirges tschechischer, deutscher oder anderer Nationalität in ihrer eigenen Haut.



Bühnenszene

Foto: Theater Cheb

Bei der Rückfahrt nach Graslitz wurde die sonst heitere Stimmung im Bus auffällig still. Manche Reisende reflektierten für sich noch einmal das Stück und spielten erneut die Handlung durch, deren Zeugen sie gerade waren. Einige projizierten sie in das Schicksal ihrer eigenen Familien, oder es erwachten in ihnen die Erzählungen ihrer Vorfahren. Das Theaterstück zeigte anschaulich, wie die dramatischen Ereignisse der Geschichte es schaffen, den menschlichen Charakteren den Spiegel vorzuhalten, völlig unabhängig von Nationalität, Glauben oder Glaubenslosigkeit und der Lebensphilosophie jedes einzelnen von uns.

Für den wertvollen Hinweis auf das Theaterstück danken wir unseren Falkenauer Freunden, dem Ehepaar Vláda und Alena Štěrba, für die Organisation der Busfahrt gehört wie immer großer Dank an Sonja Šimánková. Das Westböhmisches Theater in Eger und die Gastschauspieler halten beständig höchstes dramaturgisches und schauspielerisches Niveau. Dafür verdienen sie unseren herzlichen Glückwunsch.

Rück- und Ausblick des Deutsch-tschechischen Kulturvereins Potok e.V.

von Bernd Mothes

In vielen Einrichtungen unserer Gesellschaft und auch im persönlichen Leben wird der Jahreswechsel dazu genutzt, um auf das vergangene Jahr zurückzuschauen und Pläne für das Kommende zu schmieden.

Das Jahr 2015 war im Verein Potok von der weiteren Vertiefung des gemeinsamen Gedankens der nachbarlichen Zusammenarbeit mit Abertamy und

Kraslice geprägt. Gemeinsame Veranstaltungen dienten zum weiteren gegenseitigen Verständnis zwischen Deutschen und Tschechen. Was vor fast drei Jahren noch Träume waren, ist heute Realität. Und keiner auf beiden Seiten des Erzgebirges möchte das Erreichte in der Zusammenarbeit missen. Gegenseitige Achtung und

Verständnis für die jeweilige Lebenssituation sind die Grundlage für das Miteinander.

Die Erfahrungen unserer tschechischen Partner in Sachen Vereinsarbeit, Präsentation in der Öffentlichkeit und Einbeziehung aller interessierten Menschen in ihre Arbeit halfen auch uns, eine weitere Etappe in unserer Vereinsgeschichte zu meistern. Unser Motto „Nicht nur feiern sondern auch helfen, wenn andere Menschen Hilfe brauchen“ versetzte fast Berge. Unser gemeinsamer Freund Josef „Pepa“ Beer wird durch die Hilfe unserer Vereine und den zahlreichen Helfern im kommenden Jahr eine neue Lebensqualität in seinem Haus erhalten. Unsere Projektleiterin wird dann voller Stolz auf ihre Arbeit als Sozialhelferin und Bauleiterin zurückblicken können. War es doch eine lange Zeit der persönlichen Entbehrungen und vieler Arbeit. Es werden aber noch einige Monate vergehen bis das Ziel erreicht ist.



Modernisierung der Küche von Josef Beer

Aus der anfänglichen punktuellen Unterstützung für Josef „Pepa“ Beer wurde im letzten Jahr ein Deutsch-Tschechisches Gemeinschaftsprojekt, welches bis Ende 2016 läuft. Um die Lebensqualität für den an Parkinson erkrankten langfristig spürbar zu erhöhen, wurde zuerst sein Lebensumfeld analysiert, um die daraus resultierenden Aufgaben für die Dauer des Projektes herzuleiten. So wurden im vergangenen Jahr 40 Arbeitseinsätze mit einem Gesamtumfang von 320 Arbeitsstunden durchgeführt. Dabei wurden das Dach seines Hauses und der Schornstein saniert, die Küche und das Wohnzimmer grundlegend erneuert und neu eingerichtet, Trockenbauarbeiten im Hausflur durchgeführt und die Vorbereitungsarbeiten zum Umbau der Elektroanlage abgeschlossen. Die Sanierung des Zufahrtsweges, Entsorgungs- und Reinigungsarbeiten, Möbeltransporte, der Wäscheservice und Materialeinkäufe kamen als tangierende Arbeiten hinzu. Die Hauptverantwortung liegt bei der Projektleiterin Frau Franke, bei der Pepa Beer seit Februar für die Dauer der Arbeiten wohnt und die alle Aufgaben koordiniert.



Josef's Wohnzimmer ist schon fertig renoviert

Gemeinsam mit Josef Beer erledigte sie viele Behördengänge und Arztbesuche in Tschechien, um sein künftiges Leben nachhaltig zu verbessern. Auch wurde er komplett in das Vereinsleben integriert.

Neben diesen Hauptarbeiten wäre der Erfolg viel schwerer zu erlangen gewesen, wenn nicht so viele Menschen außerhalb der Vereine am Schicksal von Josef Beer Anteil nehmen würden. Geld- und Sachspenden, sowie unentgeltlich erbrachte Leistungen helfen dem Verein Potok und dem Erzgebirgsverein Abertamy spürbar, wofür allen unser herzlicher Dank gilt. Auch in diesem Jahr sind noch umfangreiche Arbeiten durchzuführen. Dafür wird weiterhin Hilfe und Unterstützung dankend angenommen.

Der Inhalt unserer Vereinsarbeit wird im neuen Jahr weiterhin von der Vertiefung der Zusammenarbeit mit unseren tschechischen Partnern geprägt sein. Dazu erarbeiten wir derzeit ein Gesamtprojekt bis Mai 2017 im Rahmen des europäischen Fonds für regionale Entwicklung. In den einzelnen Aktivitäten können sich alle Vereinsmitglieder einbringen. Erfahrungen dazu konnten wir in den zurückliegenden Jahren genügend sammeln. Bei Großveranstaltung gab es immer zahlreiche „Heinzelmänner und Heinzelfrauen“. Danke! Wünschen wir uns gemeinsam mit unseren tschechischen Partnern ein erfolgreiches Jahr 2016 mit vielen Höhepunkten und der Zuversicht die anstehenden Aufgaben zu meistern.

Anmerkung:

Wer Näheres zur „Hilfe für Pepa“ erfahren oder helfen möchte, kann sich mit seinen Fragen direkt an Marie Franke (Tel. 037603/55875) wenden.

Für Geldspenden steht das Konto des Vereins „Potok e.V.“ zur Verfügung.

IBAN: DE72 8705 4000 0725 0087 84

BIC: WELADED1STB

Bitte als Verwendungszweck „Hilfe für Pepa“ angeben.

Informationen über den Verein „Potok e.V.“ findet man unter <http://potok-kultur.eu>

Begegnung schafft Gemeinschaft

Text und Fotos: Potok e.V.

Für die kommenden 12 Monate beabsichtigen der Deutsch-Tschechische Kulturverein Potok e.V. aus Schneeberg und der Erzgebirgsverein Abertamy im Rahmen des gemeinsamen Projektvorhabens „Begegnung schafft Gemeinschaft“, eine Reihe von

Veranstaltungen auf die Beine zu stellen. Diese sollen Begegnungsmöglichkeiten für Deutsche und Tschechen bieten und den Projekttitel Realität werden lassen. Vorgesehen sind gemeinsame Kochwochenenden, eine Familienwanderung durchs böhmische Erzgebirge, ein

deutsch-tschechisches Radlerfest auf der „Karlsruhe“ und anderes mehr. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass das Projekt, wofür Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung der Europäischen Union beantragt wurden, genehmigt wird. Eine Entscheidung dazu wird im April erwartet.



Auftritt des Männerchores in der Bernsbacher Kirche

Das Auftakttreffen haben die beiden Kooperationspartner dennoch bereits am Samstag, den 5. März 2016 im „Grünen Baum“ (der Kegelbahn des SV Saxonia Bernsbach) in Bernsbach durchgeführt. Neben zahlreichen deutschen und tschechischen Gästen, nahmen auf Einladung auch 13 Flüchtlinge aus Eritrea und dem Irak an diesem gemeinsamen Abend teil. Am Beginn der Veranstaltung stand die Besichtigung der Bernsbacher Kirche „Zur Ehre Gottes“. Im Anschluss an die interessanten Ausführungen des Gemeindepfarrers zur Geschichte der Kirche und zum Bauwerk, folgten die Teilnehmer dem Gesang des Bernsbacher Männerchores. Beim anschließenden geselligen Beisammensein wurde sich in einer angenehmen Atmosphäre über das Projektvorhaben ausgetauscht. Zudem kam der Vortrag erzgebirgischer Musik sehr gut bei den zahlreichen Teilnehmern bzw. Gästen an. Auch das Angebot, sich gemeinsam beim Kegeln auszuprobieren, wurde rege genutzt und half, anfängliche Berührungsängste abzubauen. Zum



Internationaler Kegelabend

Abendessen überraschten die eritreischen Gäste mit einem traditionellen Gericht aus ihrer Heimat die Anwesenden.



Stärkung mit einer eritreischen Spezialität

Zum Abschluss der Veranstaltung waren sich alle einig: Besser kann man in ein Projektvorhaben mit dem Titel „Begegnung schafft Gemeinschaft“ nicht starten. Hoffen wir daher auf die Projektbewilligung und erfolgreiche weitere Veranstaltungen dieser Art.

Geschichte und Gegenwart des Besucherbergwerkes Lehnschafter Stollen von Mikulov im Erzgebirge

*Text und Bilder: Pavel Chaloupka, Krušnohorská důlní o.p.s., Tržní náměstí 96, Mikulov v Krušných horách
Übersetzung: Heiko Schneider, Dippoldiswalde*

1. Geschichte des Bergbaureviers

Die Vorkommen von silberhaltigen Erzen sind etwa auf die Gebiete der Orte Osek (Ossegg), Hrob (Klostergrab) und Mikulov (Niklasberg) begrenzt. Einige Quellen behaupten, dass die hiesigen Silberlagerstätten schon im 14., bzw. im 13. Jahrhundert ausgebeutet wurden. Diese Behauptungen sind aber nicht ausreichend belegt. In dieser Lokalität wurde zur Feststellung von Überresten des Bergbaues durch Mitarbeiter des Nationalen Institutes für Denkmalpflege im Jahre 2013 ein inoffizieller LIDAR-Scan durchgeführt. Die erhaltenen Aufnahmen der Oberfläche zeigen oberflächennahe Bergwerke mit den Merkmalen aus der Zeit vor Ende des 15. Jahrhunderts. Diese Untersuchung kann man also als erste mehr oder weniger glaubwürdige Aussage über die ungefähre Datierung des Bergbaues betrachten und

sie deckt sich auch mit den Angaben aus den folgenden Kapiteln.

Schon im Jahre 1530 bestanden im hiesigen Bergbaurevier möglicherweise bis zu 155 Gruben und Tagebaue. Die reichlichen Erzfinden in Neuschellenberg (das war der ursprüngliche, von den deutschen Bergleuten verwendete Name von Niklasberg) regten die Biliner Herrscher, welche die Familie v. Lobkowitz waren, dazu an, den damaligen böhmischen Herrscher Ferdinand I. um Erteilung der Bergfreiheit zu bitten. König Ferdinand I. entsprach der Bitte und erteilte den Brüdern Johann, Litwin, Christoph und Wenzel Lobkowitz am 7. Mai 1543 die Bergfreiheit, unter den Bedingungen, 7 Jahre Befreiung von der Urbure (in Böhmen der Begriff für Bergzehnt), die edlen Metalle sollten zu festgelegten Preisen verkauft werden. Die 3 letztgenannten Brüder legten auf Grundlage der erteilten

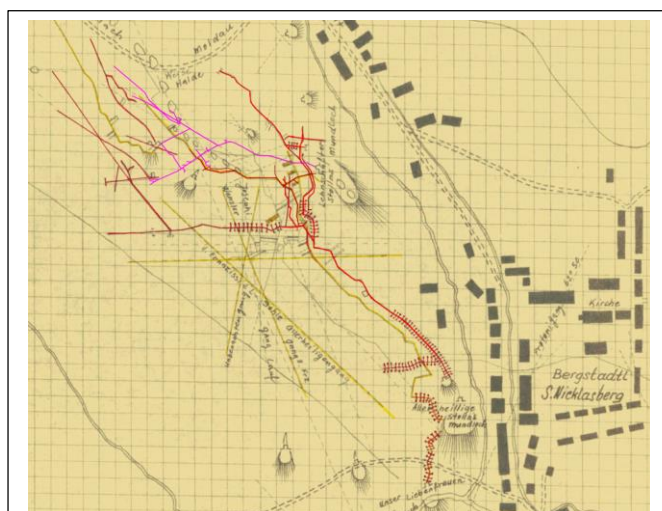
Bergfreiheit den Grundstein zur Erbauung von Niklasberg nach damaligen Richtlinien mit rechteckigem Grundriss. Die Erteilung der Bergfreiheit ist de facto die erste urkundliche Erwähnung des Bergbaubetriebes in diesem Revier (Kilián 2012).

Über den Bergbau im 17. und 18. Jahrhundert ist nicht viel bekannt. In dieser Zeit war er nur kärglich, falls er überhaupt realisiert wurde. Bedeutenden Einfluss auf diese Tatsache hatten die damaligen Kriegereignisse, die auch das böhmische Gebiet nicht verschonten. Hier wären besonders nötig zu erwähnen die Einflüsse des 30-jährigen Krieges (kollektiv autorů 2003).

Diese Tatsache bedeutet aber nicht das Ende des Bergbaues in Niklasberg. Zu Beginn des Jahres 1714 kam es zur Verbindung der zwei bedeutendsten hiesigen Gruben mit nachfolgendem Aufschwung der Förderung, die einige Jahrzehnte anhielt (Kilián 2012). Im Zeitraum von der zweiten Hälfte des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts ging die Förderung zurück und die Gruben wurden allmählich wegen Erschöpfung der Erzvorräte stillgelegt. In den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde endgültig der letzte Grubenbetrieb eingestellt. In der neuzeitlichen Geschichte kam es zu Abbaubersuchen in den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts auf den unteren Sohlen des Grubenkomplexes, dessen Bestandteil auch der Lehnshafter Stollen ist, jedoch zu einer Neuaufnahme des Betriebes kam es auf Grund der unbefriedigenden Ergebnisse nicht.

2. Geschichte und Gegenwart auf dem Stollen Lehnshafter

Für die Erforschung der Gruben in der Umgebung von Niklasberg wurden die Gruben schon ab dem Jahre 1988 zugänglich gemacht. Die Untersuchung von Bergwerken betraf am Anfang alle möglichen Gruben in dieser Gegend. Schließlich konzentrierte sich unsere Arbeit auf den Grubenkomplex des Lehnshafter Stollens, auch aus dem Grund, weil es sich hier um den umfangreichsten und ältesten in der weiteren Umgebung handelt und er steht in Verbindung mit den Bergwerken Kreuzstollen, Allerheiligenstollen und Liebenfrauenstollen.



Übersichtskarte des Grubenkomplexes, violett Niveau Lehnshafter Stollen, rot Allerheiligenstollen, gelb Liebenfrauenstollen

Es wurden bei diesen Arbeiten zum Beispiel an bestimmten Stellen Hinweise gefunden, die auf das Alter der Grube schließen lassen. Das sind hauptsächlich Jahreszahlen, die in die Stöße (Stollenwände) der Grube eingemeißelt wurden. Die älteste Jahresstufe, die hier gefunden wurde, stammt aus dem Jahre 1563. Sie befindet sich auf dem Niveau des Lehnshafter Stollens. Mit Hinblick auf die Tatsache, dass die höchste Sohle älter ist als die tieferen, gehen wir davon aus, dass der Bergbau hier noch deutlich älter ist als das Datum auf der Jahresstufe. Aber auch aus der Art und Weise wie die Strecken ausgeführt wurden, insbesondere ihrer Abmessungen und der beim Vortrieb verwendeten Technologie (offensichtlich ist zum Beispiel das sogenannte Feuersetzen) finden sich Anzeichen über das Alter. Mit dem Vordringen in größere Tiefe in der Grube begeben wir uns auf eine Zeitachse in Richtung Gegenwart. Nach und nach wurden während der



Jahresstufe im Lehnshafter Stollen

Förderung die Lagerstätte auf 12 Sohlen erschlossen, bis in eine Tiefe von 200 m unter dem Niveau des Lehnshafter Stollens. Die senkrechte Ausdehnung des Bergwerkes von der Oberfläche bis zur tiefsten Sohle beträgt also mehr als 250 m. Heute ist ein großer Teil der Strecken unzugänglich, aber trotzdem noch etwa 12 km passierbar.

Anfangs war die Lehnshafter Stollensohle nahezu unzugänglich, weil nahezu der ganze Stollen verbrochen war, bzw. unter Wasser stand, und deshalb war hier fast keine detaillierte Erforschung möglich. Alle Tätigkeiten konzentrierten sich anfänglich auf die unteren Bereiche der Grube (Allerheiligenstollen, Liebenfrauenstollen, Kreuzstollen und Francissistollen), wo ca. in den Jahren 1990 – 2000 viele Verbrüche beseitigt wurden und der zugängliche Teil der Grube komplett vermessen und dokumentiert wurde. Ab dem Jahre 2001 konzentrierte sich die Arbeit auf das Lehnshafter Stollenniveau. Es wurden hier schrittweise Verbrüche und Versatz beseitigt, weiterhin wurden die Strecken entwässert und entschlammt. Eine Gleisförderung wurde eingerichtet, um das Material leichter abtransportieren zu können. In einem weiteren Arbeitsschritt wurde das steinerne Stollenportal des Braunkohlenstollens Karolina in Ohníč gesichert, indem es abgebaut und abtransportiert, und dann anschließend in Niklasberg am Mundloch des Lehnshafter Stollens wiederaufgebaut wurde. Die Erneuerung der ganzen Grube ist wegen der Größe des Bergwerkes unrealistisch, wir arbeiten aber

beständig daran, weitere Teile des Lehnshafter Stollens in Betrieb zu nehmen, auch werden schrittweise historische Grubeneinrichtungen hinzugefügt. So spiegelt die Grube im Rahmen der Möglichkeiten sehr nahe die ursprüngliche Form wieder.



Eingang des Lehnshafter Stollens mit dem Portal aus dem Braunkohlewerk Karolina

An der schrittweisen Erneuerung der Grube beteiligten sich ab dem Jahre 1988 eine große Anzahl von Begeisterten und Interessenten der Bergbaugeschichte. Zum größten Teil wurden diese Arbeiten durch Mitglieder der Tschechischen speleologischen Gesellschaft Grundorganisation 4-04 realisiert. Diese Organisation entstand im Jahre 1992, seit der Gründung wechselten viele Mitglieder, aber auch Helfer. Von der damaligen Besetzung blieb bis heute nur Pavel Chaloupka übrig, der als Vorsitzender, Gründer und Antriebsmotor andere dafür begeistert und auch weiterhin in der Grube arbeitet. Er kennt hier wahrscheinlich jeden Stein. Von den damaligen Mitgliedern kommt manchmal jemand nachsehen und gemeinsam erinnert man sich an die Zeit, die man tief unter der Erdoberfläche verbracht hat. Die Tätigkeiten waren immer auf die Fortsetzung des schon lange vorbereiteten Projektes zur Öffnung der Grube für die Öffentlichkeit gerichtet. In der Grube wurden die angefangenen Arbeiten am Fußboden fertiggestellt, ein Kassenraum gebaut, und Versuchsweise der Besucherverkehr begonnen, anfangs nur auf Bestellung. Bald zeigte es sich aber, dass der Betrieb der Grube auf diese Art völlig ungeeignet ist. Es wäre notwendig, einen Betrieb jeden Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und manchmal auch länger, zu realisieren. Der überwiegende Teil der nötigen Investitionen wurden durch die Mitglieder unserer Organisation gesichert. Im Jahre 2013 wurde mit der Erneuerung des Grubenausbaues und einiger Bodenbeläge begonnen, auch wurden Schächte bis zu einer Tiefe von 74 m mit einem Fahrtrum ausgestattet. Diese Arbeiten sind aber auf Grund der begrenzten finanziellen Mittel noch nicht vollendet. Selbstverständlich ist es auch notwendig jedes Jahr einen großen Betrag zur Gewährleistung eines sicheren Betriebes zu investieren. Für dieses Jahr sind Investitionen im Bereich vor dem Stollenmundloch geplant, sowie die touristische Inbetriebnahme von Strecken in den unteren Sohlen der Grube. Da wir keine

Sponsoren haben, wird der Betrieb und die Entwicklung der Grube ausschließlich aus Eintrittsgeldern finanziert. Ende des Jahres 2013 wurde die neue Grubengesellschaft (Krušnohorská důlní o.p.s.) gegründet, die gegenwärtig den Besucherverkehr auf dem Lehnshafter Stollen betreibt. Im Jahre 2013 gelang es auch, den Grubenkomplex in die Liste der Kulturdenkmale der ČR zu integrieren. Der Lehnshafter Stollen ist somit auf vielen touristischen Portalen vertreten. Im Jahre 2015 wurden die Arbeiten zur Verlängerung der Besichtigungstrassen auf dem Lehnshafter Stollen fortgesetzt, sowie eine Gleisförderung auf der Sohle des Allerheiligenstollens eingerichtet, da es notwendig ist, eine ziemlich große Menge Materialien zu Sicherung einiger Abschnitte des Stollens zu transportieren.



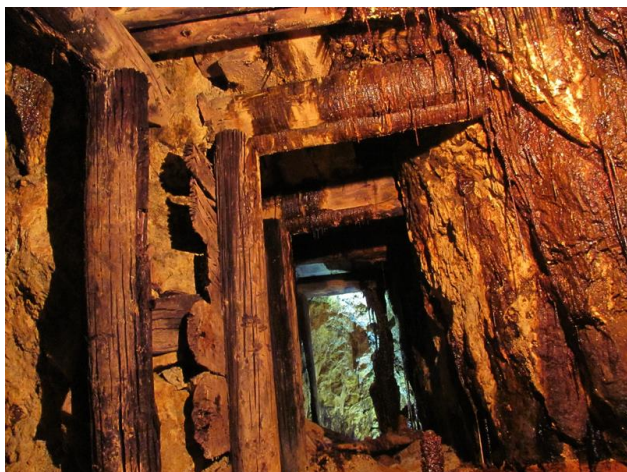
Rekonstruktion eines historischen Haspels, errichtet über einem Tiefbau

Anfang des Jahres 2016 wurden die Arbeiten in den unteren Sohlen des Grubenkomplexes fortgesetzt, wo wir damit rechnen, im Jahre 2016 oder 2017 einen weiteren Eingang zur Grube zu öffnen, der mit in die Besichtigungstrassen eingebunden wird. Auch auf dem Lehnshafter Stollen wurde im hinteren Teil an der Rekonstruktion gearbeitet, der lange Zeit unzugänglich war. Dazu ist es notwendig, den Stollen zu entwässern, die Schlammablagerungen zu beseitigen, und den beschädigten Grubenausbau auszuwechseln. Auch wurde hier schon die Rekonstruktion des ursprünglichen Entwässerungsstollens fertiggestellt, die 1500 in Form von hölzernen Rinnen und Gequäle (in die Stollenwand eingemeißelte Wasserrinnen). Der Besichtigungsteil des Stollens ist mit neuer Beleuchtung ausgestattet und neue Teile sind zugänglich. Für die Verbesserung der Dienste für die Besucher und Arbeitsbedingungen des Grubenpersonals begann der Umbau des Eingangsbereiches des Stollens, wo schrittweise ein Arbeitsraum für die Mitarbeiter, und für die Besucher ein kleiner Warteraum und Umkleideraum entsteht. In Zusammenarbeit mit Herrn Markus Link wird vor dem Mundloch des Lehnshafter Stollens ein Neubau errichtet, wo dann auch eine kleine Bergbauausstellung untergebracht sein wird.

3. Besichtigungstrassen auf dem Lehnshafter Stollen

Der Lehnshafter Stollen ist Kulturdenkmal der ČR und gehört zu den ältesten und ausgedehntesten

Bergwerken im Niklasberger Revier. Silberhaltiger Galenit wurde hier offenbar schon ab dem 15. Jahrhundert bis Ende des 19. Jahrhunderts gefördert. Dieser Komplex ist für die Öffentlichkeit ab dem Jahre 2013 zugänglich. Die Besichtigung der Grube ist auf vier Trassen möglich, und ist wirklich ein einzigartiges Erlebnis, allerdings ist zu beachten, dass das Profil der Strecken maximal 1,6 m hoch und 1 m breit ist. Der Besucher spürt hier, auch wenn nur für einen Moment, wie es war, mit der Bergmännischen Arbeit sein tägliches



Blick auf den Ausbau und die Verschalung auf der Sohle des Liebenfrauenstollens

Brot zu verdienen. Ein großer Anziehungspunkt ist zum Beispiel eine gerade fertiggestellte funktionsfähige Rekonstruktion einer Fördermaschine, die mit einem Wasserrad angetrieben wird.

Es sind Abbaue zu besichtigen, die sehr weit in die Tiefe, bzw. in die Höhe reichen. Kleine Besucher (allerdings älter als 10 Jahre) können sich auf die heilige Barbara und viele weitere Überraschungen freuen. Zur Auswahl stehen vier Besichtigungstrassen, die sich nach Zeitaufwand und Schwierigkeit unterscheiden. Den Besuchern empfehlen wir feste Schuhe und als Bekleidung am besten einen Arbeitsanzug, der auch beschmutzt werden kann.

Literatur:

Kilián J. (2012): *Toulky mikulovskou historií*. – Mikulov v Čechách.

Kolektiv autorů (2003): *Rudné a uranové hornictví České republiky*. – Ostrava.

Noch einige Bemerkungen vom Übersetzer

Bei der Übersetzung des Vertrages zwischen den Lobkowitz-Brüdern und König Ferdinand I habe ich mich eng an die stark gekürzte und vereinfachte Vorlage gehalten, die mir von Herrn P. Chaloupka geliefert wurde. Der ausführliche Vertragstext ist u.a. im Buch „Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke“, erster Band, von Grafen Kaspar Sternberg, erschienen 1836 in Prag, ab Seite 454, auch bei Google Books nachzulesen

(<https://books.google.de/books?id=pDk7AAAAcAAJ>).

Im letzten Winter, während einer trockenen Witterungsperiode, hatte ich Gelegenheit an der Befahrung der Radstube teilzunehmen, die sich zwischen den Sohlen des Allerheiligenstollens und

Liebenfrauenstollens befindet, wo bis dahin auch P. Chaloupka noch nicht gewesen war. Trotz der zu dieser Zeit geringeren Wasserzugänge war das doch eine ziemlich schlammige Angelegenheit, wie es auch das Foto unten zeigt, was nach der Befahrung entstanden ist. Damals sind wir nur durch Einsatz von Seiltechnik ans Ziel gekommen. Herr Chaloupka sagte mir, inzwischen hat er mit seinen Helfern in die Schächte auf dem Weg zur Radstube Leitern eingebaut, so dass diese jetzt bequemer zu erreichen ist und von einem größeren Publikum besichtigt werden kann, auch wenn das sicher nicht jedermanns Sache ist.

Die derzeitigen Öffnungszeiten der Grube sind:

Montag bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr (es ist eine Anmeldung empfehlenswert, da an den Wochentagen im Stollen hauptsächlich Erhaltungsarbeiten durchgeführt werden) am Wochenende normaler Betrieb ohne Voranmeldung; Beginn der Führungen 10.00, 12.00, 14.00 und 16.00 Uhr. Übrige Besichtigungen (Spezialführungen) nach 18.00 Uhr; bei längeren Touren ist eine vorherige Anmeldung erforderlich. Die Eintrittspreise betragen für die Trasse A 100 Kč, Trasse B 120 Kč, und die Trasse C 150 Kč. Längere Besichtigungen sind Verhandlungssache.

Telefonisch ist Herr Chaloupka unter +420 774 376 038 zu erreichen (spricht nur tschechisch und russisch), oder per e-mail unter hornickemuzeum@volny.cz.



T. Küchler, P. Chaloupka, H. Schneider v.r.n.l. nach der Befahrung der Radstube

Zu erreichen ist der Stollen, indem man kurz oberhalb der ehemaligen Gaststätte „Modrá Hvězda“ von der Hauptstraße auf die steile Straße (K Nádraží) in Richtung Bahnhof Mikulov abbiegt, und nach ca. 200 m den unbefestigten Weg (U Hřiště) nach links weiter bis zum Waldrand fährt, wo sich das Mundloch befindet. An den jeweiligen Abbiegungen sind gelbe Tafeln mit gekreuzten Schlägel und Eisen, sowie Richtungspfeile angebracht. Auf dem Plateau der dem Mundloch vorgelagerten Halde sind Parkmöglichkeiten vorhanden. Die GPS Koordinaten sind: 50°41'27.746"N, 13°43'19.539"E

(<https://mapy.cz/turisticka?x=13.7169378&y=50.6899069&z=16>)

Weitere Informationen finden sie unter:
<http://www.stolamikulov.cz/Stola-Lehnschafter.html>
<https://www.facebook.com/lehnschaftermikulov>

http://www.unbekannter-bergbau.de/inhalte/spot_12_2013_LehnschafterStollnTour2.htm
<http://www.speleo-agricola.wbs.cz> .

FESTIVAL-TRÄGERVEREIN STELLT ANTRAG AUF INSOLVENZ

Medieninformation

Der Verein »Mišlareuth 1990. Mitte Europa« e. V. – Trägerverein des Festival Mitte Europa – sah sich angesichts der anhaltend angespannten finanziellen Situation gezwungen, am 24. Februar 2016 beim Amtsgericht Dresden den Antrag auf Insolvenz zu stellen. Nach schwierigen Jahrgängen 2012 bis 2014 entstanden in der Saison 2015 erneut hohe Verluste, die letztlich der Verein finanziell nicht mehr auffangen konnte. Es drohte zum Beginn der Festivalsaison 2016 die Zahlungsunfähigkeit. Der Vorstand bedauert diesen Schritt außerordentlich, sieht jedoch aufgrund der

fehlenden finanziellen Sicherheit die Zukunft des Vereins als gefährdet an. Nachdem über Jahre hinweg öffentliche Zuschüsse auf gleichem Niveau blieben, muss konstatiert werden, dass für Großprojekte wie das Festival Mitte Europa angesichts der laufend steigenden Kosten eine solide Finanzierung auf jährlicher Zuschussbasis immer schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich wird. Leider ist es in der Vergangenheit nicht gelungen, für die steigenden Kosten entsprechende private Förderung in ausreichendem Maße einzuwerben.

Nicht nur im Erzgebirge haben Kirchen oftmals keine Perspektive

Text: U. Möckel, Fotos: Ulrich Badstübner

Da die Sachsen ein reisefreudiges Völkchen sind, erholen sie sich nicht nur im böhmischen Erzgebirge, sondern auch im Böhmerwald. So erhielt ich von Herrn Badstübner aus Reumtengrün zwei bedrückende Fotos von der Kirche St. Anna aus Olešná, dem einstigen Elsch, welches heute ein Ortsteil von Stráž u Tachov ist und sich westlich von Plzeň/Pilsen befindet. Von der nahen Umgehungsstraße sieht man nur einen schiefen Turm. Kommt man der Kirche näher, erahnt man ihre einstige Pracht und Schönheit. Aber umliegende Vierseitenhöfe liegen als Schutthaufen in der Landschaft und der Dorfteich ist zugeschüttet. Die pseudoromanische Kirche selbst, welche in den Jahren von 1884 bis 1886 errichtet wurde, ist ausgeplündert. Zersägte Kirchenbänke und Beichtstühle liegen im Inneren und warten vermutlich auf ihren Abtransport in einen der umliegenden Öfen. Da Herr Badstübner in Abständen immer wieder an dieser Kirche vorbeikommt, so fallen ihm auch die negativen Veränderungen auf. Mehr und mehr ergreift die Natur Besitz von diesem Kirchengebäude und es verwächst zusehends. Aber auch Granitstufen verschwinden und werden vermutlich

in der Umgebung als begehrte Baumaterialien verwendet. Das Dach ist undicht und so werden die herrlichen Ziegelbögen durchnässt und verwittern. Vermutlich war das Kirchengebäude von einem Friedhof umgeben, worauf Mauerreste hindeuten. Das wilde Gesträuch bildet nun einen natürlichen Zaun, der den Zugang zu dieser einst herrlichen Kirche erschwert.

Keiner der dort wohnenden Menschen tut etwas zum Erhalt dieser Kirche, beklagt Herr Badstübner, eher schauen sie noch misstrauisch, wenn sich jemand für diese Kirche interessiert. Aber warum sollten sie auch. Die einstigen Deutschböhmen wurden 1945/46 vertrieben und die zugezogenen Tschechen haben keine Verbindung zur lokalen Geschichte. 70 Jahre nach der Vertreibung, in denen baulich nichts an diesem Gotteshaus gemacht wurde, hinterlassen ihre Spuren, die von Jahr zu Jahr deutlicher sichtbar werden. Wir kennen Beispiele die zeigen, dass es möglich ist, stark beschädigte Kirchen mit viel Fleiß und durch Spenden und Fördermittel zu erhalten. Hier fällt mir spontan die Kirche in Volyně/Wohlau ein. Aber ein Blick in das Grundbuch zeigt noch ein weiteres Problem auf: Die Kirche ist heute Privatbesitz eines in Österreich lebenden Herrn. Warum er diese Kirche kaufte, darüber können wir nur spekulieren. Vielleicht wollte er ja dieses Gotteshaus vor dem Verfall retten, was aber an den fehlenden finanziellen Mitteln scheiterte? Wenn kein Wunder geschieht, so wird sie vermutlich eines Tages so enden, wie die Höfe, die schon heute nur noch Steinhäufen sind ... Leider!



Gravierender geographischer Fehler seit Jahrhunderten?

Text: U. Möckel, Foto: unbekannt

Am 1. April letzten Jahres wurde ein bis dahin unbekanntes Bilddokument veröffentlicht, welches zweifelsfrei belegt, dass der Klínovec/Keilberg (1) auf böhmischer Seite höhenmäßig erheblich niedriger ist, als der sich auf sächsischer Seite befindliche Fichtelberg (2). Experten beider Länder gehen nun davon aus, dass die Höhenangaben von Klínovec und Fichtelberg bei der ursprünglichen Erhebung der Daten durch die Landvermesser im 18. Jahrhundert vertauscht wurden und dies bis heute in den Landkarten so fortgeschrieben wurde. Dazu findet am 1. April 2016 eine internationale Konferenz der Geodäten beider Länder statt. Auf das Ergebnis dieser Fachtagung darf man gespannt sein.



Randnotizen aus Tschechien

Transparency International: Korruption in Tschechien stark zurückgegangen

Die Korruption ist in Tschechien im vergangenen Jahr weiter zurückgegangen. Dies geht aus dem weltweiten Korruptionsindex hervor, den Transparency International am Mittwoch veröffentlicht hat. Tschechien verbesserte sich um 16 Plätze vom 53. auf den 37. Rang. Damit setzt sich der positive Trend vom Vorjahr fort, als Tschechien bereits um vier Plätze vorgerückt war. Im europäischen Vergleich findet sich das Land allerdings weiterhin auf den hinteren Plätzen. Unter den 28 EU-Ländern sowie Island, Norwegen und der Schweiz belegt Tschechien den 22. Rang nach Platz 25 im Vorjahr.

Insgesamt wurden 168 Länder untersucht. Der sogenannte Korruptionswahrnehmungsindex (CPI) von Transparency International basiert auf Untersuchungen und Einschätzungen verschiedener internationaler Institutionen. Auch 2015 behauptete Dänemark seinen Spitzenplatz als Land mit der niedrigsten Korruption. Insgesamt wurde ein positiver Trend verzeichnet, weil sich weltweit mehr Staaten verbesserten als verschlechterten. (Radio Prag [RP] 27.1.2016)

Umfrage: Merkel in Tschechien unbeliebter als Putin

Bundeskanzlerin Angela Merkel ist in Tschechien weniger beliebt als der russische Präsident Wladimir Putin. Das geht aus einer am Dienstag veröffentlichten Umfrage des Prager Instituts STEM hervor. 24 Prozent der Befragten beurteilten demnach die Arbeit der CDU-Politikerin positiv. Vor drei Jahren waren es noch 72 Prozent. Den Grund für den Rückgang sehen die Meinungsforscher in der Flüchtlingskrise. Kremlchef Putin bewerteten 37 Prozent der Befragten positiv. Am besten schnitt in der Umfrage Papst Franziskus mit einem Wert von 74 Prozent ab, gefolgt vom slowakischen Premier Robert Fico mit 67 Prozent. Ungarns umstrittener Regierungschef Viktor Orban kam auf 45 Prozent. Die Umfrage wurde Anfang Dezember 2015 unter 1014 Menschen durchgeführt. (RP 27.1.2016)

Staatssekretär Prouza: Tschechien ist wirtschaftlich auf Euro vorbereitet

Tschechien ist wirtschaftlich auf die Annahme des Euro vorbereitet. Die Kosten für den Übergang zur europäischen Gemeinschaftswährung dürften bei einem halben Prozent des Bruttoinlandsprodukts liegen. Dies sagte der Staatssekretär für europäische Angelegenheiten, Tomáš Prouza, bei einer Pressekonferenz in Prag. Die tschechische Regierung will in diesem Jahr die Debatte über die Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung intensivieren. Die breite Öffentlichkeit solle über die Vorteile des Euro informiert werden, so Prouza. Wie der Staatssekretär anführte, müsse Tschechien im Fall des Übergangs von Krone zu Euro aber auch die Verpflichtungen gegenüber dem Stabilitätspakt erfüllen. Die geforderte Höhe der Einzahlung läge bei 34 Milliarden Kronen (1,25 Milliarden Euro).

Die derzeitige tschechische Regierung hat mehrfach gesagt, dass sie in der laufenden Legislaturperiode keinen Termin für die Annahme des Euro stellen werde. Wie Premier Bohuslav Sobotka am Freitag erklärte, müsse dafür erst der Stand der öffentlichen Finanzen verbessert und der allgemeine Lebensstand im Land weiter an den EU-Durchschnitt herangeführt werden. Politiker und Fachleute halten die Einführung erst 2020 technisch für möglich. (RP 29.1.2016)

Diesjährige Dreikönigsammlung erbringt Rekordsumme von 95,9 Mio. Kronen

Die Spendenaktion der tschechischen Caritas zum neuen Jahr, die sogenannte Dreikönigsammlung, ist zum wiederholten Male in jüngerer Vergangenheit mit einer neuen Rekordsumme beendet worden. Am Freitag hat die Caritas über ihre Webseite bekanntgegeben, dass in diesem Jahr nahezu 95,9 Millionen Kronen (ca. 3,55 Millionen Euro) gesammelt wurden. Das sind rund 6,5 Millionen Kronen (ca. 240.000 Euro) mehr als im vergangenen Jahr. Der Erlös der Sammlung kommt Bedürftigen zugute, die sich alleine nicht helfen können, sei es wegen ihres Alters, wegen einer Erkrankung oder aus sozialem Missstand heraus, heißt es.

Den größten Teilbetrag an der Gesamtsumme hat diesmal die Diözese Olomouc / Olmütz mit fast 24,8 Millionen (ca. 920.000 Euro) erbracht, dicht gefolgt von der Diözese Brno / Brunn mit etwas über 22,1 Millionen Kronen (ca. 820.000 Euro). Die Spendenaktion wurde von einer großen Zahl an Freiwilligen unterstützt, die mit rund 21.000 Sparbüchern unterwegs waren, das sind um 1000 Büchsen mehr als im vorigen Jahr. Die Sternsinger traten dabei auf der Straße, an der Türschwelle zu Privatwohnungen, aber auch in Firmen oder bei Behörden auf. (RP 30.1.2016)

Caritas-Bericht: Armut in Tschechien wird durch mehrere Faktoren verstärkt

Die tschechische Caritas hat in ihrem Jahresbericht 2015 auf die größten Probleme verwiesen, die arme Menschen in Tschechien derzeit haben. Dem Bericht zufolge seien dies ihre Überschuldung, die Langzeitarbeitslosigkeit, die fehlende Möglichkeit auf billiges Wohnen und der Mindestlohn, der niedriger als soziale Leistungen sei. Den Bericht haben die Autoren am Dienstag in Prag präsentiert. In ihren Unterlagen hätten sie auch die Erfahrungen von Sozialarbeitern mit ihren Klienten aus den Beratungsstellen der Caritas einfließen lassen, so die Autoren. Sie sprachen die Empfehlung aus, dass der Staat Sozialwohnungen einführen sollte. Zudem sollten die Regelung für eine Entschuldung geändert und der Mindestlohn auf 12.000 Kronen (ca. 445 Euro) aufgestockt werden. (RP 2.2.2016)

Wirtschaftliche Freiheit: Tschechien so gut wie nie zuvor

Tschechien liegt im Ranking der wirtschaftlichen Freiheit so gut wie noch nie. In der am Mittwoch veröffentlichten Studie der Heritage Foundation und des Wall Street Journal kommt Tschechien auf Platz 21. Das ist zwar schlechter als Deutschland, aber besser als Österreich. Insgesamt wurden 178 Länder der Welt bewertet. An der Spitze steht erneut Hongkong, am Ende rangiert Nordkorea.

Tschechien verbesserte sich gegenüber dem letzten Ranking um drei Plätze. Dazu hätten unter anderem bessere Vergleichswerte bei den Staatsausgaben beigetragen und weniger Korruption, hieß es. (RP 3.2.2016)

Tschechische Exporte steigen auf Rekordmarke von 144 Milliarden Euro

Tschechiens Unternehmen haben im vergangenen Jahr einen neuen Exportrekord verzeichnet. Insgesamt wurden 2015 Güter im Wert von 3,89 Billionen Kronen (144 Milliarden Euro) ins Ausland verkauft, und damit 7,2 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Die Angaben wurden am Montag vom Tschechischen Statistikamt veröffentlicht. 83,3 Prozent der Exportgüter gingen an EU-Mitgliedsländer. Gestiegen ist unter anderem die Ausfuhr nach Deutschland, und zwar um 8,7 Prozent auf 1,26 Billionen Kronen (46 Milliarden Euro). Die Exporte nach Russland sanken unterdessen um 30,9 Prozent. Der Import in die Tschechische Republik stieg im Jahr 2015 um acht Prozent. (RP 8.2.2016)

Fast jede zweite Ehe in Tschechien zerbricht

Fast jede zweite Ehe in Tschechien wird geschieden – in den meisten Fällen wegen unüberbrückbarer

Differenzen in den Werten, Ansichten und Interessen. Dies geht aus den Angaben des Tschechischen Statistikamtes (ČSÚ) hervor, die am Montag veröffentlicht wurden. Ehen in Tschechien halten demnach im Durchschnitt 13 Jahre, die meisten Trennungen verzeichnet das Statistikamt jedoch im Jahr sechs nach der Eheschließung. Das Durchschnittsalter der männlichen Scheidungskandidaten liegt bei 43,9 Jahren, Frauen sind im Schnitt 41 Jahre alt. Die Scheidungsrate in der Tschechoslowakei lag Mitte der 1960er Jahre bei etwa 20 Prozent, in den 1980ern bei 30 Prozent. 1996 wurde in Tschechien erstmals die 40-Prozent-Marke überschritten. (RP 8.2.2016)

Tomáš Holub wird neuer Bischof von Pilsen

Tomáš Holub wird neuer Bischof von Pilsen. Papst Franziskus ernannte ihn zum neuen Oberhaupt der westböhmischen Diözese. Dies geht aus einer Mitteilung der apostolischen Nuntiatur in Tschechien vom Freitag hervor. Der 48-jährige Holub tritt die Nachfolge von František Radkovský an. Der erste Bischof der 1993 gegründeten Diözese Pilsen hatte im vergangenen Jahr seinen Rücktritt eingereicht. Tomáš Holub ist seit 2011 Generalsekretär der tschechischen Bischofskonferenz. Er studierte Theologie in Litoměřice, Salzburg, Prag und Rom. Von 1996 bis 2006 war er Leiter der Militärseelsorge. (RP 12.2.2016)

Regierung billigt Strategie gegen soziale Brennpunkte

Die Regierung will bis zu 6000 sozial schwache Familien aus ghettoartigen Wohnheimen herausholen und in normalen Wohnungen unterbringen. Dies sieht ein Strategiepapier von Menschenrechtsminister Jiří Dienstbier für 2016 bis 2020 vor, das das Kabinett am Mittwoch gebilligt hat. Nach einer Studie des Arbeitsministeriums hat sich die Anzahl von ghettoartigen Armensiedlungen in Tschechien seit 2006 von 300 auf 600 verdoppelt. Insgesamt leben dort 115.000 Menschen. Ursprünglich war Dienstbiers Strategiepapier wesentlich ehrgeiziger. Demnach hätte die Bewohnerzahl der Wohnheime bis Ende 2020 halbiert werden sollen. Konkrete Maßnahmen zur Integration von sozial Schwachen sind in einem weiteren Paket vorgesehen, das zur Jahresmitte vorgelegt werden soll. (RP 17.2.2016)

Zahl der Minibrauereien in Tschechien überschreitet 300er-Marke

Die Zahl der Minibrauereien in Tschechien hat Anfang des Jahres zum ersten Male die 300er-Marke überschritten. Aktuell liegt sie bei 302 Unternehmen, Experten erwarten aber einen weiteren Zuwachs. Das wachsende Interesse der Verbraucher sowie die Bereitschaft von Privatpersonen und Firmen, in ihre Anlagen zu investieren, werden als die wichtigsten Gründe für die rasche Entwicklung angesehen. Über die Gesamtproduktion der Minibrauereien liegen keine genauen Angaben vor. Schätzungen zufolge erreicht sie etwa 200.000 Hektoliter pro Jahr. Das entspricht dem Anteil von 1,3 Prozent am tschechischen Biermarkt. (RP 17.2.2016)

Pkw-Verkehr: Mehr als fünf Millionen registrierte Autos, Fuhrpark wird älter

Die Zahl der in Tschechien registrierten Pkw ist bis zum Ende des Jahres 2015 auf 5,16 Millionen Fahrzeuge gestiegen. Das ist ein Zuwachs von über 220.000 Wagen im Vergleich zum Jahr davor. Das durchschnittliche Betriebsalter der Pkw hat sich dabei von 14,1 auf 14,3 Jahre erhöht, gab der tschechische Verband der Automobil-Importeure am Donnerstag bekannt.

Der Anteil von Fahrzeugen, die zehn Jahre und älter sind, hat sich gegenüber 2014 um einen Prozentpunkt erhöht; er lag zum Ende des vergangenen Jahres bei 64,2 Prozent. Dieser verhältnismäßig alte Fuhrpark habe natürlich unangenehme Folgen für die Umwelt, die Qualität der Luft sei nicht die beste, bemerkte Verbandssekretär Pavel Tunkl. Zum hohen Betriebsalter des Pkw-Fuhrparks in Tschechien trage zudem der merkliche Anteil von Gebrauchtwagen bei. Im Jahr 2015 lag er bei 40 Prozent im Verhältnis zu den erstmals registrierten Wagen, ergänzte Tunkl. (RP 18.2.2016)

Inspektion enthüllt: Ein Drittel der Gastronomiebetriebe verletzt Hygiene-Vorschriften

Die Gastronomie in Tschechien gab zuletzt wiederholt Anlass zur Kritik. Das ist das Fazit der über 15.000 Kontrollen, die die staatliche Landwirtschafts- und Lebensmittelinspektion (SZPI) im vergangenen Jahr in Restaurants, Wirtschaftshäusern und Bars durchgeführt hat. Dabei wurde festgestellt, dass ein Drittel dieser Unternehmen rechtliche Vorschriften verletzt hat. Als ein besonders problematischer Sektor hätten sich dabei die gastronomischen Betriebe erwiesen, die von einer Großküche bekocht werden, sagte Jindřich Pokora von der Lebensmittelinspektion am Donnerstag auf einer Pressekonferenz in Brno / Brünn. Die Ergebnisse ihrer Kontrolltätigkeit hat die staatliche Behörde im Rahmen der Lebensmittelmesse Salima vorgestellt.

Den Betreibern der gastronomischen Einrichtungen fehle häufig nicht nur ein Rechtsbewusstsein, sondern auch das Bewusstsein für jegliche Formen von Hygiene und eines sicheren Betriebs. Eine Reihe von Restaurants sei ein wirkliches Risiko für die Kunden, kritisierte Pokora schonungslos. Zu den häufigsten Problemen, die in der Branche festgestellt wurden, zählen die Vernachlässigung der Reinigung, mit Schimmel behaftete Lager und Kühleinrichtungen, das Vorkommen von Insekten und Nagern, eine fehlende Warmwasserzufuhr oder die Ansammlung von Abfällen in den Lagerräumen. (RP 19.2.2016)

Bestwert seit 2007: Zuletzt entstanden in Tschechien fast 27.000 neue Firmen

Im Jahr 2015 wurden in Tschechien 26.953 neue Firmen gegründet. Das ist die höchste Zahl seit 2007, dem letzten Jahr vor der Finanz- und Wirtschaftskrise. Gleichzeitig wurden 6426 Unternehmen aufgelöst, soviel wie seit vier Jahren nicht mehr. Insgesamt gibt es in Tschechien mittlerweile fast 431.000 Unternehmen. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Anstieg von 4,8 Prozent, informierte am Dienstag die Beraterfirma Bisnode.

Von den exakt 430.992 Unternehmen, die es in Tschechien gibt, sind 405.410 (94,1 Prozent) eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) und 25.582 (5,9 Prozent) eine Aktiengesellschaft (AG). Fast

die Hälfte der neuen Firmen (44,9 Prozent) ist vergangenes Jahr in Prag entstanden. Die wenigsten Neugründungen, exakt 386, wurden demgegenüber im Kreis Karlovy Vary / Karlsbad registriert. (RP 23.2.2016)

Tschechische und deutsche Gesetzgeber streben langfristige Schiffbarkeit der Elbe an

Die Elbe soll in ihrem Oberlauf in Tschechien und dem Mittellauf in Deutschland besser schiffbar gemacht werden, und das für 345 Tage im Jahr. So lautet eine Vereinbarung, die Abgeordnete und Senatoren der Verkehrsausschüsse des tschechischen Parlaments am Dienstag in Berlin mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Elbe im deutschen Bundestag getroffen haben. Die tschechischen Gesetzesvertreter wollen nun bis Ende Juni einen Entwurf ausarbeiten, der als Grundlage dienen könnte für einen bilateralen Vertrag über die Nutzung der Elbe.

„Neben der Straße und der Schiene benötigen wir auch einen dritten bedeutenden Binnenverkehrsweg, und das ist die Elbe. Das ist eine sehr wichtige strategische Frage“, sagte der Bundestagsabgeordnete Jürgen Klimke gegenüber tschechischen Journalisten. Vor dem Zweiten Weltkrieg hätte die Elbe fünf Prozent des gesamten Transports abgedeckt, heute seien es nur 1,3 Prozent. Deshalb sollte man jetzt wenigstens zu dem Anteil von fünf Prozent zurückkehren, ergänzte Klimke. Dazu müsste wohl in beiden Ländern die Wassertiefe der Elbe erhöht werden, weil die Pegel des Flusses für eine stetige Schiffbarkeit generell zu niedrig sind. (RP 24.2.2016)

Rotkehlchen ist Vogel des Jahres in Tschechien

Das Rotkehlchen ist Vogel des Jahres in Tschechien. Dies hat die tschechische Ornithologische Gesellschaft am Donnerstag bekanntgegeben. Das Rotkehlchen gehört zu den 15 häufigsten Vogelarten hierzulande. Rund eine Million Exemplare nisten jedes Jahr in Tschechien. Allerdings sind große Fensterflächen eine Gefahr für den kleinen Singvogel. Auch darauf wollen die Ornithologen mit der Wahl aufmerksam machen. Denn als Schutz genüge bereits ein einziger dunkler Vogel-Aufkleber auf der Glasfläche, sagte der Leiter der Ornithologischen Gesellschaft, Zdeněk Vermouzek. (RP 25.2.2016)

EU-Kommission hält Tschechien hohe Steuerverluste und Ineffizienz der Staatsverwaltung vor

Die tschechische Wirtschaft ist in den letzten Jahren enorm gewachsen, was zu Verbesserungen am Arbeitsmarkt und zu einer Erneuerung der ökonomischen Konvergenz mit der Europäischen Union geführt habe. Dennoch blieben noch einige Fragen offen, zum Beispiel das anhaltend hohe Ausmaß an Steuerhinterziehungen, die sehr schwache Fiskalpolitik oder die Unzulänglichkeiten in der öffentlichen Verwaltung. Diese Einschätzung geht aus einem Arbeitsdokument der Europäischen Kommission hervor, das am Freitag veröffentlicht wurde. Die in Brüssel gemachte Analyse sei zwar nicht der offizielle Standpunkt der EU-Kommission, sie diene jedoch als Grundlage für konkrete Empfehlungen, die Tschechien und die weiteren EU-Staaten in Kürze zu erwarten hätten. ... (RP 27.2.2016)

Elbtal: Brüssel will Tschechien wegen mangelndem Naturschutz verklagen

Die Europäische Kommission will Tschechien wegen mangelndem Umweltschutz im Elbtal verklagen. Konkret hat Prag zwei Gebiete im Elbtal nicht zu Natura-2000-Schutzzone erklärt, das eine Gebiet liegt bei Hřensko an der Grenze zu Sachsen, das andere bei Přelouč in Ostböhmen. Brüssel fordert jedoch bereits seit einigen Jahren, dort Naturschutzgebiete einzurichten. Wie Premier Bohuslav Sobotka am Montag erläuterte, seien die Pläne zur Schiffbarkeit der Elbe der Grund, warum sich die tschechische Regierung gegen die Forderung aus Brüssel stelle. An der Grenze zu Sachsen geht es dabei um den Bau der umstrittenen Staustufe bei Děčín / Tetschen. Das Regierungskabinet hat Umweltminister Richard Brabec (Partei Ano) damit beauftragt, den tschechischen Standpunkt der Europäischen Kommission zu erläutern. (RP 29.2.2016)

Hygienemängel: Über 250 Gastbetriebe mussten 2015 vorübergehend schließen

Bei der Kontrolle von Restaurants und Imbissständen haben die tschechischen Hygienebehörden im vergangenen Jahr fast 13 Millionen Kronen Strafe (480.000 Euro) verhängt. 259 Gastbetriebe mussten wegen Mängeln bei der Hygiene vorübergehend geschlossen werden. Dies seien 105 mehr als im Jahr 2014 gewesen, gab Chefhygieniker Vladimír Valenta bei einer Pressekonferenz am Montag bekannt. Insgesamt führten die Hygienebehörden über 23.000 Kontrollen durch. Außer ihnen kontrolliert auch die Staatliche Veterinär- und Lebensmittelinspektion die Gaststätten. (RP 29.2.2016)

Beschäftigungsquote beträgt 71 Prozent – höchster Wert seit 1993

Die Beschäftigungsquote ist im Januar auf 71 Prozent gestiegen. Damit erreichte sie den höchsten Wert seit 1993 erreicht. Die Angaben wurden am Dienstag vom Tschechischen Statistikamt veröffentlicht. Der Anteil der Arbeitslosen liegt den dritten Monat in der Reihe bei 4,6 Prozent. Der Industrie- und Verkehrsverband gab bekannt, Firmen böten trotz der rekordhohen Beschäftigungsrate fast 108.000 freie Arbeitsplätze an. Es steige die Nachfrage nach Angestellten mit technischer Ausbildung, in manchen Firmen mangle es aber auch an Mitarbeitern in ökonomischen Fächern. Die Beschäftigungsquote oder Erwerbstätigenquote bezeichnet den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung. (RP 1.3.2016)

NGOs reichen Strafanzeige gegen Kommunistische Partei wegen Erklärung zum Februar 1948 ein

Sieben NGOs haben eine Strafanzeige gegen die Kommunistische Partei (KSČM) wegen der Erklärung eingereicht, in der sich die Partei zu den revolutionären Fundamenten des Februars 1948 bekannt hatte. Die Partei beging damit den NGOs zufolge die Straftat der Leugnung, Infragestellung, Billigung und Rechtfertigung des Genocidiums. Dies teilte das Zentrum für die Dokumentation totalitärer Regimes via Facebook mit. Die Strafanzeige unterzeichneten beispielsweise die Europäische Plattform für Erinnern und Gedenken, die Konföderation der politischen Gefangenen der Tschechischen Republik oder die gemeinnützige

Organisation Post Bellum. Die KSČM unterstütze und rechtfertige mit ihrer Erklärung nicht nur die Verbrechen der Kommunisten, die sie an ihren Mitbürgern während der Diktatur in der Tschechoslowakei verübten, heißt es im Pressebericht, sondern sie rechtfertige auch unverjährbare Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die von den Kommunisten in der Sowjetunion und in anderen kommunistischen Diktaturen verübt worden seien, so die Unterzeichner. Der Vizevorsitzende der tschechischen Kommunisten Jiří Dolejš bezeichnete die Strafanzeige als absurd.

Am 25. Februar hatten die Kommunisten die Macht in der Tschechoslowakei ergriffen. Das kommunistische Regime brach erst im November 1989 zusammen. Während der mehr als 40 Jahre Kommunismus wurden in der Tschechoslowakei 250 Menschen aus politischen Gründen hingerichtet, mehr als 200.000 Personen aus politischen Gründen verurteilt, rund 4500 davon starben in den kommunistischen Gefängnissen und Arbeitslagern. Einige Hundert Menschen wurden beim Versuch bei der Flucht über die Staatsgrenze getötet. (RP 2.3.2016)

Umfrage: 20 Prozent junger Tschechen wohnen bei den Eltern

Zwanzig Prozent der jungen Tschechen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren wohnen bei ihren Eltern. Mehr als 65 Prozent davon bleiben aus finanziellen Gründen zu Hause. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die vom Marktforschungsinstitut Data Collect im Auftrag der Finanzgruppe Wüstenrot durchgeführt wurde. An der Umfrage nahmen 500 Menschen teil. Das Meinungsforschungsinstitut Stem / Mark führte eine ähnliche Umfrage letztes Jahr im Auftrag der Bausparkasse Českomoravská stavební spořitelna durch. Aus jener Umfrage ging hervor, dass sogar rund 30 Prozent der Bürger im Alter zwischen 20 und 30 Jahren bei ihren Eltern wohnten. 97 Prozent dieser jungen Tschechen erklärten im Vorjahr, dass sie aus finanziellen Gründen daran gehindert würden, selbständig zu sein. (RP 3.3.2016)

Sicherheitsbericht: Massive Nachfrage aus Deutschland und Österreich nach Droge Crystal

Der illegale Handel mit dem Rauschgift Crystal wird in Tschechien durch die Nachfrage aus Deutschland und Österreich befeuert. Dies steht im Sicherheitsbericht des tschechischen Innenministeriums für 2015, auf den sich die Presseagentur ČTK in einer Nachricht über die Drogenkriminalität beruft. Demnach stieg hierzulande die Produktion von Crystal im vergangenen Jahr an. „Die massive Nachfrage der Abnehmer aus Deutschland wird immer stärker, und ähnlich entwickelt sich auch die Lage in Österreich“, heißt es in dem Bericht. Die ausländischen Abnehmer seien bereit, vergleichsweise hohe Preise für das Metamphetamin zu zahlen. (RP 5.3.2016)

Tschechischer Reisepass in Topten der weltweit besten Reisedokumente

Der tschechische Reisepass liegt erstmals in den Topten der weltweit besten Reisedokumente. Mit ihrem Pass können tschechische Staatsbürger ohne Visum in insgesamt 167 Länder reisen. Damit hat die

Tschechische Republik seit dem ersten Ranking vor zehn Jahren insgesamt elf Plätze gut gemacht. Am meisten visumsfreie Ziele bietet der deutsche Reisepass, nämlich 177 Staaten der Erde. Am Ende der Liste befindet sich Afghanistan mit nur 25 Zielländern. Das Ranking wird seit 2006 von der Londoner Consultingfirma Henley and Partners und dem Internationalen Luftfahrtverband (IATA) erstellt. (RP 5.3.2016)

Neue Rekordzahl ausländischer Besucher in Tschechien

Im vergangenen Jahr kamen so viele ausländische Besucher nach Tschechien wie noch nie. Es waren insgesamt 27,8 Millionen, wie die staatliche Agentur CzechTourism mitteilte. Die Zahl deutscher Touristen stieg dabei um 12,6 Prozent. Prozentual die höchsten Zuwächse wurden jedoch bei Besuchern aus Asien und den USA verzeichnet, wie Markéta Vogelová der Presseagentur ČTK mitteilte.

Etwas mehr als die Hälfte der Touristen aus dem Ausland kam nur für einen Tag, konkret 14,4 Millionen. Davon waren 60 Prozent Deutsche sowie jeweils 14 Prozent Österreicher und Slowaken. (RP 6.3.2016)

Studie: Tschechien in Europa auf Platz fünf bei Länge der Haftaufenthalte

Die Tschechische Republik gehört zu den fünf führenden Ländern in Europa, in denen Häftlingen durchschnittlich am längsten im Gefängnis sitzen. Längere Strafen als in Tschechien verbüßen lediglich die Gefangenen in Moldawien, Portugal, Aserbaidschan und Rumänien. Das geht aus der am Dienstag beim Europarat in Straßburg veröffentlichten Studie Space hervor, die vom Institut für Kriminologie und Strafrecht der Universität Lausanne durchgeführt wurde. Der Studie zufolge waren die tschechischen Gefängnisse im Jahr 2014 stark ausgelastet, und zwar zu 93,2 Prozent. (RP 8.3.2016)

Tschechien macht Geheimdienst-Akten online zugänglich

Tschechien macht erstmals Tausende Akten des früheren sozialistischen Geheimdienstes (StB) Forschern und Interessierten online zugänglich. Wie das zuständige Archiv der Sicherheitsdienste (ABS) am Donnerstag in Prag mitteilte, würden zu Beginn 300 000 eingescannte Seiten bereitgestellt. Es handelt sich demnach um Unterlagen der StB-Führung und des Innenministeriums. „Dort wurden die entscheidenden Fragen der Organisation und Tätigkeit des Sicherheitsapparats durchgenommen“, erläuterte ABS-Direktorin Světlana Ptáčníková. Für den Zugang ist eine vorherige Anmeldung erforderlich. Vergleichbar der Stasi in der DDR überwachte der tschechoslowakische

Geheimdienst StB bis zu seiner Auflösung im Februar 1990 die eigenen Bürger. Dazu betrieb er ein Netz geheimer Informanten. (RP 10.3.2016)

Durchschnittslohn in Tschechien liegt bei rund 1040 Euro

Der durchschnittliche Lohn in Tschechien ist im vierten Quartal vergangenen Jahres auf 28.152 Kronen (ca. 1040 Euro) gestiegen. Im Jahresvergleich entspricht das einer Steigerung von 3,9 Prozent beziehungsweise einem Mehrverdienst von umgerechnet 39 Euro. Es ist der höchste Zuwachs des Nominallohns seit dem Jahr 2009, nach Abzug der Inflation stieg der Reallohn indes nur um 3,8 Prozent. Das geht aus den Daten hervor, die das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Freitag veröffentlicht hat. Darin wird auch ausgeführt, dass sich der Durchschnittslohn in Tschechien über das gesamte Jahr 2015 gesehen um 860 Kronen (ca. 32 Euro) auf 26.467 Kronen (ca. 980 Euro) erhöht hat. (RP 11.3.2016)

Uno-Weltglücksbericht: Tschechien belegt Platz 27

Tschechien belegt hinsichtlich des Glücks seiner Bürger den 27. Platz von ungefähr 160 Ländern der Welt. Dies geht aus dem Weltglücksbericht der Vereinten Nationen hervor, der am Dienstag in Rom vorgestellt wurde. Der Bericht verbindet Länderdaten mit Umfragen über die Lebensqualität der Bewohner. Experten vergleichen unter anderem Angaben über die Kaufkraft, den sozialen Rückhalt, die Gesundheitserwartungen, die Möglichkeiten zu freier Lebensgestaltung und den Grad der Korruption. Demzufolge ist Dänemark das glücklichste Land weltweit, auf den letzten Plätzen landeten Syrien und Burundi. (RP 17.3.2016)

Zufriedenheit mit Demokratie in Tschechien liegt am höchsten seit 2004

Die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie in Tschechien liegt am höchsten seit 2004. Dies ergibt sich aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVM. 56 Prozent der Befragten sind mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Tschechien funktioniert, zufrieden. Das ist um ein Prozent mehr als im Vorjahr und um 23 Prozent mehr als im Jahr 2013, als der Tiefstwert erreicht wurde. Die Hälfte der Bürger ist überzeugt, dass die Demokratie besser ist als jede andere Regierungsform. Nach der Meinung von 23 Prozent Tschechen könnte die autoritäre Regierungsform unter bestimmten Bedingungen besser sein. 44 Prozent Bürger denken, dass in Tschechien Gleichstellung und Gerechtigkeit beim Umgang mit den Menschen gelten. 51 Prozent der Tschechen sind vom Gegenteil überzeugt. 67 Prozent Bürger sind der Meinung, dass in Tschechien die Menschenrechte respektiert werden. (RP 19.3.2016)

Erzgebirgische Kurzinformationen in Wort und Bild

Grenzüberschreitendes Talsperrenprojekt

(DTPA/MT) PIRNA: Die Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen und der tschechische Staatsbetrieb Povodí Oh e wollen die benachbarten Talsperren Rauschenbach und Fláje gemeinsam präsentieren. Dazu sollen in den nächsten zwei Jahren an der Talsperre Fláje ein Informationszentrum und an

der Talsperre Rauschenbach ein Infopavillon entstehen. Verbunden werden beide Anlagen unter anderem durch Lehrpfade.

Bedingung für die Durchführung des grenzüberschreitenden Projektes ist eine Finanzierung durch das europäische Programm Interreg V A. (23.2.2016 Deutsch-tschechische Presseagentur)

Stadt Jáchymov begeht 500. Gründungstag

Die Bergstadt Jáchymov / Sankt Joachimsthal begeht in diesem Jahr ihren 500. Gründungstag. Aus dem Anlass bereitet die Stadt eine Reihe von Veranstaltungen vor. Die Feierlichkeiten werden am Wochenende vom 19. bis 21. August ihren Höhepunkt erreichen. Das Datum wurde mit Rücksicht auf den Namenstag von Sankt Joachim gewählt, der früher am 16. August gefeiert wurde. Dies teilte Petr Fiala im Namen der Kommission mit, die die Feierlichkeiten vorbereitet. Im Informationszentrum im Rathaus können die Besucher der Stadt Souvenirs kaufen, die an das Jubiläum erinnern.

Jáchymov wurde 1516 von den Grafen Schlick am Ort gegründet, wo große Silbervorkommen entdeckt wurden. Schon 1520 wurde es vom böhmischen König Ludwig II. zur freien Bergstadt erhoben. 1906 wurde in Jáchymov das erste Radon-Heilbad auf der Welt eröffnet. In den 1950er Jahren wurden in Jáchymov kommunistische Arbeitslager errichtet. Die politischen Gefangenen mussten dort radioaktives Uran teilweise mit bloßen Händen abbauen. (RP 27.1.2016)

Kraslice/Graslitz

Am ältesten bürgerlichen Fachwerkhaus, erbaut 1736 bis 1837 in der Straße des 5. Mai/5. Května (Hübelpeint) in Kraslice/Graslitz ist Anfang 2016 folgender auf dem Foto dokumentierter Baufortschritt zu verzeichnen.



(Hanna Meinel)

Schnappschüsse aus der Region um Bublava/Schwaderbach



Der Breite Stein am 18.2.2016



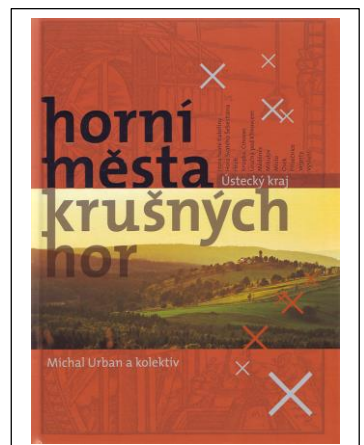
Wunderbar, was die Natur so in Schwaderbach's Wäldern schuf

(Hanna Meinel)

Buchtipp

Horní města krušných hor – Ústecký kraj

Nachdem im vergangenen Jahr schon ein umfangreiches und gut bebildertes Buch über die Bergstädte des Karlsbader Kreises erschienen ist (GG Nr. 43), folgte nun der zweite Teil mit den Bergstädten des Kreises Ústí n.L. von Michal Urban und Kollektiv, das qualitativ dem ersten Band ebenbürtig ist. Auf 326 Seiten werden die Bergstädte Hora Svaté Kateřiny/St. Katharinaberg, Hora Svatého Šebestiána/ St. Sebastiansberg, Hrob/Klostergrab, Krupka/Graupen, Cínovec/Zinnwald, Loučná pod Klínovcem/Böhmisch Wiesenthal, Měděnec/Kupferberg, Mikulov/Niklasberg, Místo/Platz, Osek/Osseg, Přísečnice/Preßnitz, Vejprty/Weipert und Výsluní/Sonnenberg detailliert im Zusammenhang mit dem örtlichen Bergbau beschrieben und reich bebildert. Wie schon der erste Band, ist auch der zweite ausschließlich in tschechischer Sprache geschrieben. Jedoch die reiche Bebilderung mit aktuellen aber auch vielen historischen Aufnahmen dürften manchen Freund des böhmischen Erzgebirges dazu bewegen, sich dieses interessante Buch zu kaufen. Da in Tschechien keine Buchpreisbindung besteht, wird es zu unterschiedlichen Preisen angeboten (399 bis 499 Kč). Das Buch ist sowohl in Touristinformationen,



wie auch in ausgewählten Buchgeschäften (z.B. Kanzelsberger) erhältlich. Die ISBN-Nummer lautet: 978-80-87194-49-2.

Der vermutlich westlichste Verkaufspunkt ist die Touristinformation in Boží Dar, wo laut Angebot beide Bände zum Verkauf bereitliegen. Auch im Infocentrum Mědník in Měděnec/Kupferberg bei Ivan Cádér, direkt oberhalb der Durchgangsstraße in der Gaststätte, kann man dieses Buch erwerben.

Termine und Veranstaltungen

Einladung zum 22. Tag der Heimatgeschichte

Im Haus des Gastes „Erzhammer“ in Annaberg-Buchholz, Buchholzer Straße 2, 09456 Annaberg-Buchholz findet am 02. April 2016 in der Zeit von 09:30 Uhr bis 17:00 Uhr der 22. Tag der Heimatgeschichte statt.

Für alle heimatgeschichtlich Interessierten bietet dieser Tag ein abwechslungsreiches Programm:

- 09:30 Uhr Glaubensflüchtlinge in Sachsen im 17. Jhd.
Vortrag von Dr. Frank Metasch/ Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
- 09:50 Uhr Die Exulantengründung Johannegeorgenstadt
Vortrag von Frank Teller
- 10:20 Uhr Die Salzburger Exulanten im Erzgebirge
Vortrag von Bernd Schreiter
- 11:00 Uhr Flüchtlinge und Vertriebene in Sachsen
Vortrag von Dr. Uta Bretschneider / Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
- 11:20 Uhr Heimat, Vertreibung, Integration am Beispiel der böhmischen Stadt Tachau,
Vortrag von Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Vorsitzender des Heimatkreisvereins Tachau
- 13:00 bis 17.00 Uhr Heimatgeschichtliche Börse

Frühjahrswanderung mit Langi

Liebe Wanderfreunde,

dieses Mal geht es nicht ins Böhmisches Erzgebirge, sondern in das Paradies Böhmens - nicht zu verwechseln mit dem Böhmischem Paradies. Wir fahren am 16. April 2016 früh ins Böhmisches Mittelgebirge nach Klein Dubitz (heute Dubice), wo direkt neben dem berühmten Dubitzer Kirchlein unsere Unterkunft mit Böhmischer Küche, Bier und Betten auf uns wartet. Wir beginnen 10 Uhr, bei hoffentlich schönstem Wetter, eine Rundtour ins Elbtal nahe der Porta Bohemica und sind abends wieder zurück in Klein Dubitz. Wer Lust hat, kann am Sonntag noch einen Ausflug nach Leitmeritz mitmachen oder auch nach dem Frühstück heimfahren.

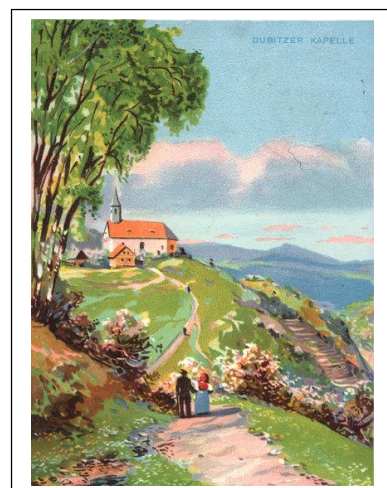
Aus Kapazitätsgründen ist eine Anmeldung erforderlich!

Telefon: 0177 2903209 (Mo – Fr 9 – 18 Uhr)

Briefpost: Thomas Lang, Postfach 0502, 09005 Chemnitz

Email: boehmerlangi@boehmisches-erzgebirge.cz

Es grüßt der Böhmerlangi



P.S. Hier ist 10 Uhr der Start der Tour:

<https://mapy.cz/turisticka?x=14.0230065&y=50.5890660&z=16&l=0&source=firm&id=167098&q=Doln%C3%AD%20Z%C3%A1lezly>

Schnelle Strecke über Autobahn (Vignette nicht vergessen!) 1,5 Stunden

Kurze Strecke über Teplitz ca. 2 Stunden

<https://www.google.de/maps/dir/Leonhardtstra%C3%9Fe,+D-09112+Chemnitz,+Deutschland/Dubice,+400+02+%C5%98ehlovice,+Tschechische+Republik/@50.6160634,13.1774889,10z/am=t/data=!4m18!4m17!1m5!1m1!1s0x47a74654949ce325:0x59469b826410fbd!2m2!1d12.9007464!2d50.8376841!1m5!1m1!1s0x470983f7e11c396f:0xfaa5581c7498d78f!2m2!1d14.0151445!2d50.5936179!2m2!1b1!2b1!3e0!5i2>

Sächsisch- Böhmischer Musikabend 2016 und Radtour ins Böhmisches

Die Initiativgruppe „Hudební večer“ lädt alle Freunde von Volksmusik bis Rock am 23. April 2016 ab 18 Uhr in die Mynettfabrik nach Oberschaar bei Steinbach herzlich ein. Bis jetzt haben folgende Gruppen ihren Auftritt zugesagt: Druga / Prag, Numbskull / Chemnitz, Femme Fatale (Ex Starabend) / Chomutov und Ivory gate / Chomutov. Es gibt wieder böhmische und sächsische Spezialitäten und jede Menge Spielfreude von den Kapellen.

Die Mynettfabrik findet man unter den Koordinaten 50°33'39.13"N 13°08'53.97"E. Es werden sicher wieder Hinweisschilder an der Straße zu sehen sein.

Kontakt der Veranstalter: Konsulat der ČR und der Freien Republik Oberschaar unter Telefon 037343 88738.

Hallo Miteinander!

Damit wir nicht nur Feiern und Essen, haben wir wieder geplant, das Ganze mit einer Radtour zu verbinden. Es soll 2 verschiedene Touren geben:

- eine gemütlichere Tour, Start 9:00 Uhr, mögliche Runde z.B. Schwarzwassertal-Nacetin-Satzung-Hirtstein-Preßnitzalsperre-Steinbach, eingekehrt wird in der Inka in Nacetin oder in der Hirtsteinbaude in Satzung
- und eine etwas anspruchsvollere Tour, Start 8:30 Uhr, Stößerfelsen-Natzschungtal-Gabriellahütten-Lesna-Jedlova-Jirkov (dort gibt es einen kleinen Imbiss beim Meister Krtek)-Bunkr na Kočičáku- Blatno auf den Erzgebirgskamm-Steinbach, „meistens Waldwege“

Wir würden wir uns sehr freuen, wenn die tschechischen Radfreunde nach Jirkov zum Meister „Krtek“ kommen und mit uns zusammen nach Steinbach radeln oder vielleicht sogar am Freitag nach Sorgau kommen und mit uns zusammen die ganze Radtour machen!!!

Wer möchte, kann auch am Katzenstein (15 min mit dem Auto von Sorgau) oder in Wolkenstein (30 min von Steinbach) klettern.

Am Freitagabend geht es ganz gemütlich bei uns in Sorgau mit Lagerfeuer und Sauna los. Wir haben hier sehr viel Platz im Haus und viele kleine Lauben. Es wäre aber trotzdem gut, wenn Ihr Zelt und Isomatte mitbringen könntet.

Am Samstag und Sonntagmorgen organisieren wir einen Gepäcktransport, der eure Sachen nach Steinbach und zurück bringt. In Steinbach wird auch gezeltet oder in der Fabrik geschlafen.

Am Sonntag radeln wir auf ± kürzestem Weg wieder zurück nach Sorgau, wer noch eine größere Runde drehen will, kann das natürlich trotzdem machen.

Zum Musikabend gibt es Essen und Getränke gegen Bares. Für Freitagabend und Samstag- und Sonntagmorgen müsst Ihr euch selbst versorgen. Bitte meldet euch so schnell wie möglich, zwecks Planung.

Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Tine und Jörg

Kontakt: Tel.: 037363183683, 015205425749 Tine Handy, 15124144373 Jörg Handy, 0371802561 Jörg Arbeit
Sorgauer Dorfstraße 81, 09496 Marienberg OT Sorgau

Ehemalige Bewohner von Bärtingen treffen sich in der alten Heimat

Nun reiht sich auch Pernink/Bärtingen in die Orte ein, in denen sich die einstigen Bewohner treffen. Dies soll erstmalig am 21. Mai 2016, zum Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, geschehen. Geplant ist eine zweisprachige Messe mit dem zwischenzeitlich pensionierten Pfarrer Ralf Bertels, der in den vergangenen Jahren schon oftmals Messen im böhmischen Erzgebirge zelebriert hat, gemeinsam mit dem zuständigen tschechischen Pfarrer Pater Marek Bonaventura Hric.

Um 12 Uhr versammeln sich die Teilnehmer des Treffens in der Pension „Tina“. Diese befindet sich gegenüber dem Gemeindeamt. Dort wird die Bürgermeisterin Frau Tůmová die Gäste begrüßen und anschließend wird das Mittagessen eingenommen. Wenn es zeitlich möglich ist, folgt um 14:15 Uhr die Gräbersegnung auf dem Friedhof, bevor dann um 15 Uhr die zweisprachige Messe in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit stattfinden wird.

Im Anschluss daran ist ein gemeinsames Kaffeetrinken ebenfalls in der Pension Tina vorgesehen. Ansonsten steht die Zeit zur freien Verfügung.

Wer Übernachtungsmöglichkeiten benötigt, kann sich direkt an eine der Pensionen im Ort wenden oder an die Touristinformation oder über die Bürgermeisterin Frau Tůmová (Tomáše Garrigue Masaryka 1, CZ-362 36 Pernink, Tel. 00420 353892104, Email starostka@pernink.eu) reservieren lassen.

Unabhängig von diesem Treffen in Pernink/Bärtingen findet wie in den vergangenen Jahren am 24. Juli in Burgau im Gasthof Schützenhof ein weiteres Bärtinger Treffen statt. Informationen dazu erteilen Helga Wüst, Tel. 07664 403573 und Iris Wissner-Scheffler, Tel. 08225 308608.



Bärtingen 1927

Foto: Rupert Fuchs

Willkommen zum „Aberthamer Fest“

4 Tage - vom 10. bis 13. Juni 2016

Sie erleben ein außergewöhnliches Reiseprogramm



Freitag 10. 06. 2016

Um 06.15 Uhr ist Abfahrt vom Betriebshof 'Probst-Bus' in Ichenhausen. Zustiege sind in Augsburg-Oberhausen um 07.00 Uhr beim Hotel Alpenhof- auf dem hinteren Parkplatz. Um 08.00 Uhr am S-Bahnhof in Eching bei München.

Die Gäste aus dem Allgäu werden mit dem Kleinbus in Rettenberg um 05.00 Uhr abgeholt.

In Waldsassen machen wir die Mittagsrast. Weiter geht es in den nahen Kaiserwald nach Königswart / Kynžvart bei Marienbad. Sie haben eine Führung im Schloss des Fürsten von Metternich, umgeben von einer schönen Parkanlage zum Spazieren. In den Nachmittagsstunden fahren wir weiter nach Abertham / Abertamy - und das „Aberthamer Fest“ wird in den frühen Abendstunden mit einer Abendandacht eingeläutet. Anschließend checken Sie in der Pension TOMOLI in Abertham - oder im **** AHORN-HOTEL-BIRKENHOF in Oberwiesenthal ein. Sie bestimmen in Ihrer Anmeldung in welchem Hause Sie wohnen wollen.



Samstag, 11. 06. 2016

Wir fahren durch das schöne Egertal in die Bäderstadt Teplitz-Schönau / Teplice. Früher wurde die Stadt auch „Klein Paris“ genannt. Sie machen eine bequeme Stadtführung im Bus - und auf kurzen Wegen auch zu Fuß. Nach dem Mittagessen in Teplitz / Teplice sehen Sie die Stadt Aussig / Ústí nad Labem. Sie begehen die Brücke über die Elbe, die 1945 ein schlimmes Ereignis hatte. Nachmittags erleben Sie eine Besonderheit in Leitmeritz / Litoměřice mit einem Empfang im Palais Seiner Exzellenz Mons. Bischof Jan Baxant. Abertham gehörte von eh und je - bis 1948 - zum Bistum Leitmeritz. Mit dem Dom-Probst haben Sie eine Führung in der Kathedrale - und mit Bischof Jan Baxant haben wir ein gemeinsames Abendessen. In den Abendstunden fahren wir zurück nach Abertham / Abertamy und Oberwiesenthal.



Sonntag 12. 06. 2016

Um 10.00 Uhr ist das feierliche Hochamt in der Aberthamer Kirche, zelebriert von Pfarrer Bernd Reithemann und Pater Marek B. Hric. Ein Männerchor aus Breitenbrunn ist für den musikalischen Teil zuständig. Die Mittagszeit verbringen wir beim Aberthamer Festessen traditionell im Gasthof „Blauer Stern“ in der Bergstadt Platten / Horní Blatná. In den Nachmittagsstunden bieten sich für Sie Alternativen. Sie bleiben in Abertham und beim Aberthamer Fest. Sie machen eine Führung im Besucherbergwerk Mauritius in Hengstererben / Hřebečná. In den Abendstunden sind Sie in Ihrer Pension oder im Hotel.



Montag 13. 06. 2016

Nach einem ausgiebigen und geruhsamen Frühstück lassen wir den Rückreisetag angehen. Dann geht es nach Eger / Cheb. Es ist eine geschichtsträchtige Stadt geprägt von Kaiser Barbarossa und der Kaiserburg - und dem österreichischen Herzog Albrecht von Wallenstein. Wir haben eine Führung in der historischen Altstadt. In Eger / Cheb ist noch eine gemütliche Mittagspause - und dann geht es nachhause.

Der Reisepreis

Sie haben zwei Alternativen. In Abertham / Abertamy in der Pension TOMOLI € 300,00 p.P. In Oberwiesenthal das **** AHORN-HOTEL-BIRKENHOF € 330,00 p.P. Einzelzimmerzuschlag gibt es in beiden Häusern nicht. Es ist der 'Aberthamer Festpreis' - und dieser Preis ist lediglich kostendeckend ausgelegt

Im Fahrpreis sind enthalten:

- * Sie fahren in einem modernen Reisebus.
- * Kaffee und Tee sind im Bus immer kostenlos.
- * Auf der Anreise gibt es ein zweites Frühstück.
- * Das Mittagessen am Freitag in Waldsassen im 'Prinzregent Luitpold'.
- * Die Schlossbesichtigung und die Parkanlage im Schloss 'Fürst von Metternich'.
- * 3 Übernachtungen und Frühstück. 2 x Abendessen im Hotel und Pension.
- * Stadtführung in der Bäderstadt Teplitz-Schönau / Teplice.
- * Mittagessen in einem gutgeführten Hotel in Teplitz / Teplice.
- * Besichtigung der Elbebrücke in Aussig / Ústí nad Labem.
- * Dombesichtigung in Leitmeritz / Litoměřice.
- * Abendessen mit Bischof Jan Baxant im Hotel 'Salva Guarda'.
- * 'Aberthamer Festessen' am Festsonntag in der Bergstadt Platten / Horní Blatná
- * Führung in der Grube / Bergwerk 'Mauritius' in Hengstererben / Hřebečná.
- * Führung in der historischen Innenstadt von Eger / Cheb
- * Das Mittagessen in Eger / Cheb vor der Heimreise.

Sie zahlen an den vier Reisetagen lediglich Ihre Getränke.

Ihre Anmeldung: Sie können sich sofort anmelden bei:

Reiseleiter

Ehrenfried Zenker, Egertweg 69, 89075 Ulm, Telefon: 0731 - 26 53 56, Telefax: 0731 - 71 46 66,
e-mail: ehrenfried.zenker@t-online.de

Busfahrer

Luis Baur, Antonius Straße 6, 89223 Ichenhausen, Telefon: 08223 - 17 53, Mobiltelefon: 0171 - 52 29 908,
Telefax: 08223 - 40 94 53.

An das Reiseunternehmen Dirr Reisen GmbH geben wir Ihre Anmeldung weiter - und Sie erhalten von dort die Bestätigung.

Um die baldige Anmeldung bitten wir Sie - einer guten Vorbereitung wegen.

Freundliche Grüße - herzlich willkommen

Ihre „Gruppe Abertham“

Liebe Grüße - alles Gute – Ehrenfried Zenker

Beerbreifest - 70 Jahre danach

von Adolf Hochmuth

Am 2. und 3. Juli können wir heuer das 19. Freundschaftstreffen in der erzgebirgischen Heimat feiern. Wir laden wie stets alle reisefreudigen und noch reisefähigen Landsleute und Freunde ein, das Beerbreifest zusammen mit den jetzigen Einwohnern unsres ehemaligen Doppeldorfes zu begehen. In diesem Jahr trifft es genau auf das Datum der Kirchweih Mariä Heimsuchung.

Unser jährliches Treffen will ein kleiner Baustein sein für eine Kultur der Begegnung zwischen zwei Nachbarvölkern, die eine lange Geschichte friedlichen Zusammenlebens, aber auch tragischer Entzweiung hinter sich haben. Doch fast überall werden jetzt wieder Brücken gebaut. Hier das Programm 70 Jahre nach der Vertreibung:

Samstag, 2. Juli: 10:30 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Herbert Ullmann (Mettmann/Rheinland) in Trinkaifen, Kirche Mariä Heimsuchung und Liedern aus der Deutschen Messe von Franz Schubert (zwei tschechische Übersetzungen sind dabei). 12:00 Uhr Mittagessen in der Penzion Sportka (Justinskause) mit Begrüßung seitens der politischen Gemeinde Hochofen/Vysoká Pec. 14:00 Uhr Busfahrt nach Graslitz/Kraslice zum Konzert ausschließlich für uns mit deutschen, tschechischen und englischen Liedern. Die heimliche Hymne des Erzgebirges „Of de Barg, do is halt lustig“ ist bestellt; Eintritt 5 Euro. 16:00 Uhr Einkehr in ein Café. Rückfahrt durch das Nancy-Tal und halt bei den Felsbildern von Mozart und Beethoven. Nach Rückkehr Abendessen und 20:00 Uhr Heimatabend mit dem zweiten, abschließenden Vortrag zur Geschichte der Deutschen und Tschechen von 1556 bis 1946 (vor allem im Erzgebirge); Blick auf neue Begegnungen heute, auf Versöhnung. Die Musikanten Helmut Zettl und Franz Severa werden den Abend begleiten.

Sonntag, 3. Juli: 10:00 Uhr Spaziergang Richtung Oberer Schwabenwinkel, Mittagessen und anschließend Verabschiedung.

Unterkünfte: Penzion Sportka, Vysoká Pec 50, CZ-362 21 Nejdek, Tel. 00420 737289781 (deutschsprachig), Email: hostinec.penzion.sportka-vysokapec@seznam.cz, Homepage: www.penzionsportka-vysokapec.cz sowie Möglichkeiten in Neudek/Nejdek, Neuhammer/Nové Hamry und weiteren. Ansonsten Anfragen an mich unter Telefon 09142 3604 (zwischen 9 und 10 Uhr), Email: adolf-hochmuth@t-online.de

Bringt viele Freunde und Bekannte mit. Einstweilen frohe Grüße von Emil Herold, Oswald Baumgartl, Roman Kloc und Adolf Hochmuth.



Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Volyně/Wohlau	27.03.2016	16 Uhr Osterkonzert in der Kirche St. Peter und Paul
Annaberg-Buchholz	02.04.2016	9:30 Uhr bis 17 Uhr - 22. Tag der Heimatgeschichte im Haus des Gastes „Erzhammer“ siehe GG 52, S. 16
Abertamy/Abertham	09.04.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet

Dubice/Dubitz	16.04. und 17.04.2016	10 Uhr Wanderung mit Böhmerlangi Siehe GG 52, S. 16
Sorgau	23.04.2016	8:30 Uhr Mountainbiketouren mit Tine und Jörg ins Böhmisches (siehe GG 52, S. 17)
Abertamy/Abertham	23.04.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Oberschaar	23.04.2016	18 Uhr Sächsisch-Böhmischer Musikabend (siehe GG 52, S. 16)
Abertamy/Abertham	07.05.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Passhöhe zwischen Oberwildenthal und Jelení/Hirschenstand	14.05.2016	Deutsch-Tschechisches Treffen der Radfahrer auf der Karlsroute anlässlich des 700. Geburtstages von Karl IV.
Kostelní/Kirchberg	14.05.2016	14 Uhr Maiandacht mit Messe
Mílov/Halbmeil	16.05.2016	11 Uhr Andacht bei der St. Nepomuk Kapelle
Pernink/Bärringen	21.05.2016	1. Treffen der einstigen deutschen Bewohner in der alten Heimat ab 12 Uhr (siehe GG 52, S. 17)
Abertamy/Abertham	21.05.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Krásná/Schönwerth	22.05.2016	11 Uhr deutsche und tschechische Festmesse zur Dreifaltigkeit
Schlettau	28.05.2016	ab 7 Uhr 19. Traditionswanderung Schloss Schlettau – Burg Hassenstein
Erlbach/Vogtl.	29.05.2016	ab 7 Uhr 37. Erlbacher Bergwanderung (ins Böhmisches) http://www.bergwanderverein.de/erlbacher-bergwanderung-2016/
Kraslice/Graslitz	29.05.2016	10 Uhr Fronleichnamfest
Stříbrná/Silberbach	04.06.2016	10 Uhr Kirchweihfest
Boží Dar/Gottesgab	05.06.2016	10:30 Uhr Anton-Günther-Liedersingen anlässlich des 140. Geburtstages in der Kirche St. Anna
Abertamy/Abertham	11. und 12. Juni 2016	Aberthamer Fest
Abertamy/Abertham	11.06.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	12.06.2016	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Nové Hamry/ Neuhammer	18.06.2016	10 bis 17 Uhr Treffen der einstigen Bewohner von Hirschenstand im Hotel Seifert
Rudné und Vysoká Pec/ Trinksaifen u. Hochofen	02. und 03.07.2016	Beerbreifest – 19. Heimattreffen (GG 52, S. 19)
Abertamy/Abertham	25.06.2016	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Rotava/Rothau	03.07.2016	16 Uhr Festmesse St. Peter und Paul
Sněžná/Schönau	24.07.2016	10:30 Uhr Fest St. Jakobi
Liboc/Frankenhammer	31.07.2016	11 Uhr Kirchweihfest
Rund um Carlsfeld	14.08.2016	10 bis 17 Uhr 6. Erzgebirgische Liedertour
Bublava/Schwaderbach	20.08.2016	10:30 Uhr Fest Maria Himmelfahrt
Přebuž/Frühbuß	27.08.2016	14 Uhr Frühbußer Kerwa / Fest St. Bartholomäus
Kostelní/Kirchberg	04.09.2016	11 Uhr Aegidifest
Ryžovna/Seifen	24.09.2016	10. Wenzeltreffen ab etwa 10:30 Uhr

Böhmische Geschichte im Internet

<http://www.erzgebirge-tourismus.de/sportlich-vital/wandern/erzhike/>

Angelehnt an den Stoneman Miriquidi für Mountainbiker findet in diesem Jahr vom 1. bis 3. Juli eine anspruchsvolle Wanderung über insgesamt 130 km statt. Das gemeinschaftliche Wandern und Erleben der einmaligen Natur des Erzgebirges der außergewöhnlichen Art - Naturerlebnis, Abenteuer, Extremsport und Begegnungen voller Emotionen - all dies verspricht der ERZHIKE Marathon.

https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_deutscher_Bezeichnung_ tschechischer_Orte

Eine Liste deutscher Ortsnamen im heutigen Tschechien mit den aktuellen Namen findet man unter dieser Adresse.

http://originalundmodell.de/unterwegs2015_2/museum_119_cz.htm

Diese informative Homepage von Thomas Schneider dokumentiert sehr anschaulich das Luftkampfmuseum in Kovářská/Schmiedeberg. Ein Besuch dieser hervorragenden Ausstellung ist trotzdem durchaus lohnenswert.

<http://mujweb.cz/historienovevsi/index.html>

Diese Seite in tschechischer Sprache gibt einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Gemeinde Gebirgsneudorf, heute Nová Ves v Horách, basierend auf dem „Erinnerungsbuch Gebirgsneudorf“ von Erich Philip, einem gebürtigen Gebirgsneudorfer.

<https://www.google.com/maps/d/viewer?mid=z10T3y9dkhMY.kYl0XSltCf9A>

Für Freunde des böhmischen Bieres, die nicht unbedingt die bekannten Marken bevorzugen, zeigt diese Karte die vielen kleinen Brauereien des Landes, die in den letzten Jahren entstanden sind. Diese Karte ist eine gute Planungsgrundlage für eine „böhmische Bierrundreise“.

<http://encyklopedie.cheb.cz/de/varia?strana=2>

Unter dieser Adresse findet man viele historische Aufnahmen von Cheb/Eger.

<http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/personenerfassung-in-der-fruehen-neuzeit-die-geschichte-der-matrikeln>

Dieser interessante Beitrag von Radio Prag vermittelt einen Einblick in die Geschichte der Matrikeln in Böhmen.

www.tv-ostrov.cz

Wer sich für das Geschehen in und um Ostrov/Schlackenwerth interessiert, findet auf dieser tschechischen Seite Nachrichten des Regionalfernsehens.

<http://www.trat137.unas.cz>

Diese Homepage in tschechischer Sprache beinhaltet viele interessante Informationen zur Eisenbahnstrecke Vejprty/Weipert – Chomutov/Komotau. Auch in diesem Jahr wird die Linie 137 wieder zwischen dem 30. April und dem 28. September mit Zügen an den Wochenenden und Feiertagen befahren. Der gültige Fahrplan (ab Cranzahl) befindet sich ebenfalls auf dieser Seite.

<https://fichtelbergwetter.wordpress.com/2016/02/10/letzte-wetterbeobachtung-an-der-wetterwarte-zinnwald/>

Der Deutsche Wetterdienst reduziert sein Personal und schränkt die Wetterbeobachtung Schritt für Schritt weiter ein. Dieser interessante Bericht gibt einen Einblick in den aktuellen Stand und die Perspektiven.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Erzgebirgischer Brauch - Das Festtagswünschen

von Josef Grimm

Im Erzgebirge ging man früher am Morgen des ersten Feiertages von Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu den nächsten Nachbarn und zu den Verwandten im Ort und wünschte sich gegenseitig „Gesunda Feiertooch“ (Gesunde Feiertage).

Beim Osterfest hieß der Festtagspruch: „Gesunda Feiertooch und a fröhlichs Alleluja!“

In den modernen heutigen Wohnblocks, in denen sich meist nicht einmal die Türnachbarn kennen, oder in den Reihenhauseinheiten, in denen sich kaum die Nachbarn der nächsten oder gar übernächsten Zeile kennen, würde man mit diesem alten Brauch heutzutage

Verwunderung, Kopfschütteln oder gar Ablehnung ernten.

Nach der Vertreibung, bei der die Verwandten und Nachbarn in alle Himmelsrichtungen verstreut wurden, schickte man sich gegenseitig zu Weihnachten, Ostern und auch zu Pfingsten Glückwunschkarten. Das war ein Gewinn für die damalige Deutsche Bundespost beziehungsweise für die Deutsche Post der „DDR“, selbst, als die Postkarte noch 10 Pfennige Porto kostete. Heute kostet dieselbe Karte 45 Cent oder umgerechnet 90 ehemalige Pfennige. Nicht nur wegen des gestiegenen Portos, sondern auch wegen der



gegenseitigen Entfremdung greift man heute allenfalls noch zu Weihnachten für die allernächsten Verwandten zum Telefonhörer oder zur Internettastatur.

Entgegen dieser kühlen Entwicklung wünsche ich den Leserinnen und Lesern des „Grenzgängers“ zum bevorstehenden Osterfest im Namen der Neudeker Heimatgruppe „Glück auf Augsburg“ „Gesunda Feiertooch und a fröhlichs Alleluja“ mit einer Liedpostkarte von meinem Vater Pepp Grimm.

Auf der Sammelfahrt

aus: „Rund um den Keilberg“ Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb

Frater Kilian, der Pförtner und der bucklige Klosterknecht, der Martl, konnten sich nicht vertragen. Sein lieb's Kreuz hat der Pater Guardian mit den zwei Leuteln gehabt und oft hat er nicht gewußt, sollt er sich ärgern, oder sollt er lachen über die Streich', die sich die zwei gespielt haben!

An dem Bruder Kilian war nichts auszusetzen; der war ein frommer, gewissenhafter und nüchterner Ordensmann und dabei tätig von früh bis spät. Der Martl dahingegen hat es mit seinen Pflichten nicht allzugenu genommen und nichts ist ihm über einen guten Bissen und einen guten Tropfen gegangen. Das war dem Bruder Kilian ein Dorn im Auge.

Neben seinem Pförtnerdienst war der Bruder Kilian der Bastelei mit Leib und Seele ergeben. In seiner Zelle hat es ausgeschaut, wie in einer Schreinerwerkstätte und einen Werkzeugkasten hat er sich mit der Zeit angelegt, vor dem ein Tischlermeister den Hut ziehen mußte.

Wo es etwas zu schnitzen, zu leimen, zu nageln oder einzuglasen gab, da war der Bruder Kilian gleich zur Stelle und eine größere Freud' konnt man ihm gar nicht machen, als wenn man ihm verraten hat, wo eine Reparatur notwendig gewesen ist im Kloster.

Da hat der Sturm eine Scheibe zerschlagen im Refektorium und schnell war der Frater Kilian bei der Hand und hat den Schaden wieder gut gemacht.

Wie er so emsig und geschickt mit Diamant, Lineal und Kitt herumhantiert, schweift sein Blick zufälligerweise hinaus in den Klostergarten, wo der Martl vor dem Beet gekniet ist und das Unkraut aus dem Spargel gejätet hat. Mitten in dieser Arbeit schaut sich der Martl scheu nach allen Seiten um und wie er sich unbeobachtet glaubt,

wühlt er mit der Hand die Erde auf, zieht eine Schnapsflasche heraus und macht einen kräftigen Schluck. Danach läßt er die Flasche wieder in der Erde verschwinden.

Dieser Anblick hat den Bruder Kilian empört. So legt er den Kitt beiseite und geht in den Garten, um den heimlichen Trinker zur Rede zu stellen. In diesem Augenblick ist auch der Pater Guardian in den Garten gekommen. Vor dem fleißigen Martl ist er stehen geblieben, hat ihm auf die Schulter geklopft und hat ihn gelobt wegen dem schönen Spargel. Der Martl, der scheinheilige, alte Sünder, hat fromm die Augen verdreht.

„Mit Gottessegen und wenn man es sich Müh' und Scheiß kosten läßt, da wächst schon etwas!“, sagt er demütig.

„Ja, das ist wahr! Wundern muß man sich gerad', was da alles wächst!“, mischt sich da auf einmal der Bruder Kilian ins Gespräch und dabei scharrt er mit einem Rechen die Erde auseinander und bringt die Schnapsflasche zu Tag.

Gewundert hat sich der Pater Guardian jetzt freilich, aber gelobt hat er dem Martl nicht mehr.

Da war der Bruder Xaver doch ganz anders geraten. Der war ein Mensch nach dem Martl sein Schlag. Gottesfürchtig und fromm war er auch, aber dabei hat er den Leuten das Leben nicht vergällt.

Wenn was Gutes auf den Tisch kommen ist, so hat er Gott dafür gedankt und hat es sich schmecken lassen und wenn ihm jemand ein Glas Wein angeboten hat, so hat er auch nicht nein gesagt.

Dabei ist der Bruder Xaver alt und rund geworden, trotz seiner Sorgen und seines verantwortungsvollen mühseligen Tagwerkes, denn der Bruder Xaver hat ein gar wichtiges Amt vertreten im Kloster.

Den Wunderbalsam und die Magentropfen für die frommen Wallfahrer hat er gekocht. Ja, auf diese geheimnisvolle Kunst hat er sich verstanden, besonders auf den Balsam! Dem Martl ist immer das Wasser im Munde zusammengelaufen, wenn er nur daran gedacht hat.

Was der Martl dem Bruder Xaver an den Augen absehen konnte, das hat er ihm getan. Wasser hat er ihm zugetragen, Feuer hat er ihm gemacht und die Zelle hat er ausgekehrt. Wenn der Martl aber einmal Magendrücken gehabt hat, da hat ihm der dankbare Bruder Xaver schnell ein Stamperl Balsam zugesteckt und gleich war der Schmerz weg. Und der Martl hat sehr häufig Magendrücken gehabt! Bruder Xaver war aber auch Sammelfrater und zweimal im Jahre hat er seinen Stab genommen und ist hinausgezogen ins Land, von Dorf zu Dorf, und von Gehöft zu Gehöft und hat angehalten um milde Gaben für sein armseliges Klosterlein und sein unzertrennlicher Begleiter auf diesen Fahrten ist allweil der Martl gewesen. Der ist getreulich und würdevoll einhergefahren neben ihm mit seinem Schiebbock.

Auf die Sammelfahrt hat sich der Martl schon lange gefreut und Monate voraus hat er schon davon geträumt. Aber zum Träumen war jetzt keine Zeit. Der Pater Provinzial hatte seinen Besuch angesagt, und da hat der Martl alle Händ' voll zu tun gehabt, um Kloster und Garten in Ordnung zu bringen.

Der Pater Provinzial ist auch richtig gekommen, in aller Früh' und gerade' zu einer Stund, wo ihn niemand erwart't hat.

Die Pater waren in der Kapelle, der Bruder Koch hat in der Küche mit den Töpfen rumort, der Bruder Xaver hat Tropfen gekocht und der Bruder Kilian hat Einkäufe besorgt.

Wie 's g'schell't hat, war der Martl gerade' bei der Pforte und schaut neugierig durchs Guckloch. Schnell hat er den Provinzial hereingelassen und wollt' um den Guardian laufen; aber der Provinzial hat ihn zurückgehalten.

„Bei Leibe keine Störung!“, hat er gesagt, „nur in die Gastzell sollt' er ihn führen, weil er ein biß'l ausruhen wollt' vom weiten Weg!“

So führte der Martl den weißbärtigen Oberen in die Gastzelle.

Wie er aber behutsam hinter sich die Türe wieder zuschließt, bleibt er mit seiner blauen Schürze an einem Stift am Schlosse hängen.

Der Martl hat erst eine Weile seine Schürze und dann den Stift beschaut, dann ist er nachdenklich die Treppe hinuntergestiegen und dabei hat er einen boshafte Plan ausgeheckt.

Geduldig hat er bei der Pforte gewartet, und wie der Bruder Kilian endlich heimkommen ist, da hat ihm der Martl eine hochwichtige Neuigkeit zu berichten gehabt. Aber nicht vielleicht, daß der Pater Provinzial ankommen war, das nicht, sondern daß ein Nagel vorgestanden ist aus dem Schloß an der Gastzimmertür.

Der arglose Frater Kilian hat auch nichts Eiligeres zu tun gehabt, als seinen Werkzeugkasten zu holen und hinauf zu laufen zur Gastzelle. Mit ein paar kräftigen

Hammerschlägen treibt er den Stift in das Holz und weil er stets alles gründlich und gewissenhaft ausführt, so schlägt er noch für alle Fälle einige Nägel um das Schloß.

Da tut sich die Türe auf und der Provinzial steht vor ihm. „Ei, mein lieber Bruder!“, sagt er unmutig, „was ficht euch denn an, mich alten müden Mann aus meiner Ruhe zu schrecken, mißgönnt ihr mir das Stündchen der Erholung?“

Wie der Bruder Kilian wider die Treppe hinuntergekommen ist, konnte er sich nicht erinnern, wohl aber an Martl sein schadenfrohes, höhnisches Gesicht. Die Zeit zur Sammelfahrt ist allweil nähergerückt und der Martl ist allweil trübseliger herumgeschlichen. Der Bruder Xaver hat über die Gicht geklagt und sein Reißen ist immer schlimmer geworden.

Und eines schönen Tages hat es geheißen, der Bruder Kilian muß für den Bruder Xaver auf die Sammelfahrt. Da war dem Martl sein schöner Traum, der ihn über die harte Fastenzeit hinweggeholfen hat, mit einem Schlage zerstört.

Bis zum letzten Augenblick hat der Martl noch gehofft, daß dem Bruder Xaver sein Reißen nachlassen wird und er hat dem armen Patienten ein Flaschl Balsam um das andere eingeredet, aber es hat nichts genützt. Der Martl hat müssen die Traggurt über die Achsel werfen und mit dem Bruder Kilian über Land fahren.

Das war diesmal keine kurzweilige Fahrt. Der Bruder Kilian hat ein enstos Gesicht gemacht und hat kein Wörtl gesprochen. Der Martl ist verdrossen, mit seinem knarrenden Schiebbock hintendrein gefahren und hat gebrummt über das schlechte Wetter, über den holprigen Weg und über seinen Begleiter.

Vor einem jeden Hof haben sie angehalten; der Martl hat sich auf seinen Schiebbock gesetzt und hat neugierig gelauert, was der Bruder Kilian bringen wird. Und der arme Frater konnte es anstellen, wie er wollt, er konnte viel bringen oder wenig, recht gemacht hat er es dem Martl nicht. Hat der Bruder Kilian an einem großen Hof angeklopft und sind die Gaben nicht allzu reichlich ausgefallen, da hat der Martl gleich die Händ' über'n Kopf zusammen geschlagen und hat angefangen zu lamentieren. „Du mei!“, hat er gejammert, „wenn der Bruder Xaver immer da herauskommen ist, da hat er können die Butter, den Speck, Eier, Schinken und Würste kaum mit beiden Armen umfassen und ich hab ihm müssen allweil schnell entgegenspringen, sonst wär die Hälfte auf die Erd' gefallen – und ihr bringt nur ein paar armselige Eier! Naja, es kommt halt ganz auf den Sammler an!“

Der Frater Kilian hat sich grün und gelb geärgert über den boshafte Klosterknecht, aber er hat seine Gall nur hinunter würgen müssen. Wenn der Bruder Kilian dagegen in ein armes Häusl eingetreten ist und hat halbwegs was herausgebracht, da hat der Martl gleich wieder die Hand gerungen. „Du mei!“, hat er geseufzt, „Von den reichen Leuten kommt er mit leeren Händen und von den armen, bei denen eh die helle Not aus den Fenstern schaut, bettelt er das letzte Stück Brot ab, wenn das der Bruder Xaver erfährt, kränkt er sich zu Tod!“

Seinen lieben Herrgott hat der Bruder Kilian gedankt, wie er wieder heimwärts gegangen ist, und der Martl war auch froh, denn sein Schiebbock ist immer schwerer geworden. Tüchtig antauchen hat's geheißen und

bergauf hat sich müssen der Bruder Kilian an einer Leine vorspannen.

Am letzten Reisetag hat der Bruder Kilian noch bei einem befreundeten Pfarrherrn ein Stündchen Rast gemacht. Der Martl aber ist trübselig auf seinem Schiebbock gesessen und hat sehnsüchtig hinüberschaut zur Schenke. Da winkten ihm zwei Handwerksburschen vom Fenster aus. Der Martl hat nur wehmütig mit dem Kopf geschüttelt und hat ihnen seine leeren Taschen gezeigt; aber die zwei übermütigen Gesellen haben nur desto eifriger gewinkt und haben ihm einladend einen vollen Schoppen gezeigt. Da konnte der Martl nicht länger widerstehen und er ist hinübergeschlichen. Die Handwerksburschen haben ihn gleich in die Mitte genommen, haben ihm einen Schoppen um den anderen gezahlt und der Martl hat sich nicht lange geziert und hat wacker darauf losgetrunken. Allweil aufgeräumter und redseliger ist er geworden und zuletzt hat er mit seinen neuen Kameraden auf Bruderschaft angestoßen.

Gerad' in diesem feierlichen Augenblick kommt der Bruder Kilian in die Schenkstube und sucht den Martl. Wie er die saubere Gesellschaft so beieinander sieht, geht ihm die Gall über, und in seiner gerechten Entrüstung überschüttet er den weinseligen Martl mit einer ganzen Flut von Vorwürfen und Anschuldigungen. Und wie sich die zwei Zechbrüder um ihren Freund annehmen, da nennt sie der erregte Frater Diebesgesindel und Galgenvögel, packt den Martl, trotz seines Sträubens, zusammen und führt ihn zu seinem Schiebbock.

Das war jetzt eine kuriose Fahrt, der Martl ist nicht mehr recht sicher auf den Füßen gestanden und alle paar Minuten hat er angehalten und ausgeruht. Wie der Weg bergan durch den Wald geht und der Martl immer schwerer vorwärts kommt, kann's der Bruder Kilian doch nicht weiter übers Herz bringen. So wirft er die Leine wieder über die Schulter und spannt sich vor. Jetzt hat der rachsüchtige Martl gleich gar nimmer geschoben und hat dem Frater die ganze Last allein ziehen lassen.

Der Bruder Kilian hat sich fest eingestemmt und hat aus Leibeskräften gezogen, und wie er sich nichts Schlechtes denkt und so tief gebeugt dahinstampft, schiebt der arglistige Martl auf einmal unversehens kräftig an, so daß der Bruder Kilian den Halt verliert und zu Boden fällt.

Der Frater steht langsam wieder auf und klopft sich gelassen den Staub von der braunen Kutte. „Martl!“ sagt er, „das Stückl ist dir fein gelungen, jetzt kannst deinen Schiebbock allein fahren, ich zieh' nimmer mit!“

Dabei wirft er die Leine auf den Schiebbock und geht ruhig seines Weges. Der Martl aber lacht nur schadenfroh in sich hinein. „Du wirst mir schon wieder ziehen helfen!“ sagte er und schaut sich vorsichtig nach allen Seiten um. Wie er nirgends etwas Verdächtiges bemerkt und der Frater außer Gesichtswerte ist, fährt er seitwärts in den Wald und versteckt den Schiebbock unter ein dichtes Gebüsch.

Dem Bruder Kilian ist doch nicht ganz geheuer zu Mute geworden, wie der Martl solange nicht nachkommen ist; so setzt er sich am Straßenrand nieder und wartet auf ihn. Er hat müssen lange warten und wie der widerspenstige Martl endlich gemächlich daher geschlendert ist, da ist ihm der zum Tode erschrockene

Bruder Kilian entgegengelassen und hat ihn gefragt, wo er den Schiebbock gelassen hat.

„Mitten auf dem Weg hab' ich ihn stehen lassen, weil ich's nimmer gezwungen hab'!“ gibt der Martl gleichgültig zur Antwort.

In heller Verzweiflung ist der Bruder Kilian den Weg zurückgelaufen und angst und bang ist ihm geworden, wenn er nur daran gedacht hat, wie leicht etwas gestohlen werden konnte von den Sachen.

Der verlogene Martl hat derweil sein Pfeifl gestopft und hat sich sündhaft gefreut über den Bruder Kilian sein Erschrecken.

„Na, länger darfst ihn nicht zappeln lassen, jetzt hat er seine Strafe abgebußt!“ sagt er endlich und geht dem Frater nach. Wie ein Jammerbild steht er auf der Straße und ringt die Hände, denn er hat fast gemeint, jemand hat ihm den Schiebbock gestohlen.

Der Martl lacht aber nur, winkt mit der Hand und biegt in den Wald ein. Wie er aber das Gebüsch auseinanderschlägt und dem geängstigten Bruder den Schiebbock zeigen will, da hat er gemeint, der schlag müßt ihn treffen auf der Stell; das Gebüsch war leer!

Wie von Sinnen ist der Martl umhergerannt und hat hinter jedes Fichtl geschaut, bis tief in die Nacht hinein haben sie gesucht, alle Heiligen haben sie angerufen in ihrer Not, aber der Schiebbock war verschwunden.

Zeitig am anderen Morgen ist der Bruder Kilian und der Martl mit jammervollen Mienen und leeren Händen vor der Klosterpforte gestanden und haben Einlaß begehrt. Der Martl hat sich wie ein Dieb in seine Kammer geschlichen und hat gleich angefangen einzupacken. Mit seinem schuldbeladenen Gewissen wollt er dem Guardian gar nicht mehr unter die Augen treten.

Und wie er so seine ärmlichen Habseligkeiten in einen Sack stopft, sind ihm auch unversehens ein paar Tränen mit hineingefallen. Jetzt müßte er wieder hinaus in die fremde, kalte Welt und hat nicht gewußt, wo er heut Nacht sein Haupt zur Ruhe legen sollte!

Und um das Maß seines Herzleides noch vollzumachen, ist ihm jetzt auch noch der liebliche Geruch von gebratenem Stockfisch und Erbsen, sein Leibgericht, in die Nase gedrungen. Schmerzlich hat er aufgeseufzt, dann hat er den Sack über die Schulter geworfen und ist zur Kammer hinaus; durch den Garten wollte er ins Freie. Aber gerade bei der Tür stößt er mit dem Pater Guardian zusammen und hinter diesem, ganz gebrochen, mit einer wahren Armensündermiene, wankt der Bruder Kilian.

Der Pater Guardian schaut verwundert auf den Martl, dann faßt er ihn beim Arme und zieht ihn mit fort in den Klosterschuppen.

Der Bruder Kilian und der Martl wollten ihren Augen nicht trauen, da steht, unversehrt und unberührt ihr wohlbepackter Schiebbock!

„Zwei Handwerksburschen haben heute in aller Früh den Schiebbock ins Kloster hineingefahren!“ erzählt der Pater Guardian, „weil sie ein gutes Werk und dem alten, müden Martl einen Gefallen tun wollten; Dank verlangten sie keinen für ihre Müh', aber dem Bruder Kilian soll ich ausrichten, daß er in Hinkunft die Menschen nicht gar so voreilig und nur nach dem Äußeren beurteilen soll!“

Der Pater Guardian hat bei diesen Worten bedeutungsvoll mit dem Kopfe genickt und ist dann wieder zum Schupfen hinaus, da sieht er, wie sich zwei Männer fest und herzlich die Hände drücken über dem Wiedergefundenen Schiebbock hinweg.

Sagen aus Neudek und der weiteren Umgebung

aus: Sagen und geschichtliche Erzählungen aus dem westlichen Erzgebirge für die Jugend von Hermann Brandl

Die Entstehung des Namens Neudek.

(G. Wenisch „Sagen aus dem Erzgebirge“, Wien 1881)

I.

In der sehr gewerbefleißigen, am Rohlau-Flüßchen gelegenen Stadt Neudek, zieht der sogenannte Turmfels unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er besteht aus mehreren übereinanderliegenden Granitblöcken, von denen die zwei obersten über die unten an der Rohlau dahinführenden Straße hervorragten.

Auf diesem Felsen steht ein uralter Glockenturm, der ehemals zu einer Burg gehört haben soll, welche von einem Raubritter bewohnt wurde.

Demselben Turme verdankt Neudek, wie die Sage berichtet, seinen Namen. Sie lautet folgendermaßen:

Einstmals verirrt sich auf der Jagd ein Jäger im dichten, düsteren Wald und wußte nicht wo ein und aus. Schon viele Stunden hatte er im Waldesdunkel vergeblich nach einem rettenden Pfade gespäht, da kam er auf den Hochtannenbergl und stieg dort, um sich in der Gegend zurechtzufinden, auf eine hohe Tanne.

Hoherfreut sah er östlich im Tale ein Gebäude stehen, welches neu eingedeckt war. Darauf ging der ermüdete Weidmann zu und fand daselbst den alten Turm, neben dem ein Häuschen stand, welches ein Schmied bewohnte.

Er trat in die Schmiedewerkstätte. „Lieber Meister“, redete er den Schmied an, „dem neugedeckten Turme da verdanke ich den Ausweg aus dem Walde; deshalb heiße er samt den anderen Gebäuden von jetzt an Neudek.“

Und des Jägers Wunsch ging in Erfüllung; denn noch heute trägt der Ort, der nach und nach zur gewerbefleißigen Stadt anwuchs, den Namen Neudek.

II.

In der Feste wohnte jedoch ein Raubritter, der dem Schmiede jeden Verkehr mit Fremden unter Androhung der Todesstrafe verbot. Die Schmiede, darin die Waffen für die Wegelagerer geschmiedet wurden, blieb stets versperrt, ja, der Räuber hatte dem Schmiede die Zunge abschneiden lassen, damit er niemandem Auskunft geben könne. Als nun der Weidmann nach wiederholtem Pochen Einlaß in der Schmiede fand und Auskunft verlangte, da blieben alle Fragen unbeantwortet.

Der Fremde ärgerte sich darüber und nannte den Meister einen Waldesel.

Den Nachkommen des Schmiedes blieb nach der Sage der Name Waldesel, bis später, um dem Spotte zu steuern, eine Umänderung in Waldöstl erfolgte.

Anmerkung: Josef Waldöstl, Tischlermeister in Neudek, verfaßte als 13jähriger Junge über diese Sage ein zwölftrophiges Gedicht (im Jahre 1808). In der Nähe des Turmes war das Haus Nr. 156, darinnen war um 1800 noch eine Schmiede. Auch auf der sogenannten Hochtanne, wo die hohe Tanne gestanden, wurde – wie Waldöstl in seinem Gedichte bemerkt – später ein Marienbildstock errichtet.

Der versteinerte Kammerwagen (Neuhammer)

(Nach Friedr. Bernau in der Comotovia III, 80.)

In einem friedlichen Tale bei Neudek lebte vor langer Zeit ein Bauersmann still und zufrieden mit seiner Familie.



Kammerwagen bei Neuhammer

Foto: Rupert Fuchs 1921

Seine älteste Tochter, eine hübsche Jungfrau, war einem armen aber fleißigen Bergknappen in herzlicher Neigung zugetan.

Der Vater des Mädchens versagte jedoch wegen der Armut des Bergmannes seine Einwilligung zu einer Verbindung der beiden fürs Leben.

Da beschloß der Knappe, an einem anderen Orte – vielleicht mit mehr Glück als hier – seinem Berufe nachzugehen, um dann als reicher Mann zurückzukehren und das geliebte Mädchen als seine Frau zu gewinnen.

Beim Abschiede gelobten sich beide ewige Treue. – Allein Jahre vergingen.

Der alternde Bauer hätte gerne seine Tochter vor seinem Ende versorgt, auch verdroß ihn allmählich die schwere Arbeit auf dem Feld und Wiese. Als daher ein begüterter Bauernbursche des Nachbardorfes um das stille und eingezogene Mädchen warb, da gab sich der Bauer der besten Hoffnung hin.

Allein das Mädchen lehnte mit Rücksicht auf ihr Versprechen, das sie dem fernen Geliebten gegeben, anfangs jede Annäherung freundlich aber bestimmt ab. Von nun an gab es im Vaterhause unfreundliche Gesichter, manch hartes Wort.

Der ferne Geliebte ließ nichts mehr von sich hören, dies blieb dem neuen Bewerber nicht verborgen; er erneuerte, wiederholte seine Bewerbung, bis endlich das von allen Seiten bedrängte Mädchen die Werbung annahm und in die Verbindung willigte, die dem Vater so erwünscht schien.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, auch der Tag der Trauung festgesetzt.

Da endlich kehrte der Bergknappe voller Hoffnung zurück; er hatte fleißig geschafft, gespart, ja gedarbt und glaubte sich am Ziele.

Welche Enttäuschung wartete seiner! Er mußte erfahren, daß das geliebte Mädchen ihm die Treue gebrochen und in einigen Tagen schon das Elternhaus verlassen werde, um als Frau in den Hof eines reichen Bauern im Nachbardorfe einzuziehen.

Ganz verstört mied er die Menschen; aber man sah ihn mehrmals einem Orte zuschleichen, der von anderen Menschen aus dem Grunde gemieden wurde, weil dort die bösen Geister ihr Wesen trieben.

Hier schloß er ein Bündnis mit dem Bösen, um sich an der Treulosen und ihrem Bräutigam zu rächen.

Am Tage der Hochzeit wurde die Ausstattung der jungen Frau vor dem elterlichen Hause auf einen großen Leiterwagen geladen, der folgte nun den Jungvermählten ins nächste Dorf. Als die Fuhrleute die Höhe des Weges erreicht hatten, da erbebt die Erde, der hochbeladene Kammerwagen ward umgestürzt, die Betten und alle sonstigen Hausgeräte lagen am Boden und wurden augenblicklich zu Stein. Die vorgespannten Tiere rasten wie wütend den Berg hinab, die im Wagen verbliebenen Sachen wurden gänzlich zertrümmert.

Der verlassene Bergknappe war gerächt, die Untreue verfiel über ihr Mißgeschick in eine schwere Krankheit, der sie bald erlag.

Nie mehr sah man den Bergknappen in dieser Gegend, heute noch zeigt man mit Schauer die aufgehäuften Steinmassen, den versteinerten Kammerwagen, als ewiges Zeichen seiner Rache für ihm zugefügte Untreue.

Die Räuber von Maria-Kulm

Ein Fleischhauer von Falkenau fand in einer Haselstauden auf dem Kulmer Berge ein Marienbild. Der Berg war damals noch dicht bewaldet und unbewohnt. Der Fleischhauer errichtete über dem Bilde ein Bretterdach, an dessen Stelle später eine kleine Kapelle entstand. Später ließ sich in den nahen Berggruben eine Räuberbande nieder, die die Gegend durch Raub und Mord unsicher machte.

Dr Gespaßvugl (Teil 2)

Ungewollter Volkshumor aus dem Erzgebirge in seiner Mundart.

Gehört und erzählt von Pepp Grimm

Nar net treibn.

Wie ben Wenz-Tonl 's erschte Kind åhkumma is, maant sei Fraa zu na: „Itza wår'sch hålt gut, wenn mr a Wiech hætt'n, do könnt ich ben Klippelsook sitzn bleibn un alleriet amol mit'n Fuß en Stopper nâhmachn un 's Kind tät schü dâbei schloofn.

Dr Tonl hot des eigesah uni s noch en selbing Toochn Tischer-Naz gânga un hot a Wiech bestellt un hot'n geleich en Gûldn Åhgald gabn, deß racht geschwind gieht. Dr Naz hot'n versprochn, deß se en 14 Toogn fertich is. Wie die 14 Toochn rûm wårn, wår hålt noch kaa Wiech fertich, - 's is a Muunit vergânga, ½ Gâhr, a Gâhr, 's Kind is schu geloffn, 's is en dr Schul gefûhrt wurdn, 's is nauskumma, åber kaa Wiech hot's net kriecht. Dr Gung is größer wurdn, ar kâmn zen Militâr un mit 25 Gâhrn hot'r geheiert un en re Gâhr drauf is do aa a Kind åhkumma. Itza haben se sich wieder of daner Wiech besunna un sei hie zen Naz. Dar wår schu ålt un grau, åber gewußt hot'r noch ve daner gânz'n Geschicht.

„Nu, Vetter, itza kumm ich hålt noch amol waagn daner Wiech, - Zeit haben mir dir fei genuch gelooß'n. Wenn schu ich uhna Wiech aufgewâchsen bie, mâch se nar wenichstens itza für men Gunga.

Do is åber dr Tischer-Naz fuchsteifelswild wurdn, hot en Tischkâsten neigelângt, en Gûldn rausgenumma un hot geplârrt: „Do host du dein Gûldn wieder, - ålles of dr Walt kâh ich leiden, nar net des Getreib! Leß dir die Wiech mâchn, wu du willst!“

De Meng muß' troogn.

's Barnicher-Kârl-Franzl wår a ålt's, ahfâch's, åber ehrlich's Weibl un hot sich mit re wenig Hausiern sei Brot verdient. Nar mit'n Rachna hot's mânnichsmol aweng

Ein Ritter aus Falkenau besuchte einst den Ritter in Katzengrün, um mit ihm das geliebte Schach zu spielen. Auf dem Heimwege besuchte der Falkenauer die Kapelle, lehnte das Schachbrett in die Ecke und betete andächtig beim Gnadenbilde. In der Eile vergaß er das Schachbrett mitzunehmen. Noch in der Nacht sandte er einen Boten, das kostbare Brett zu holen. Während der Bote noch in der Kapelle weilte, vernahm er Schritte, die sich dem einsamen Orte näherten.

Rasch schlüpfte er hinter das Marienbild und vernahm nun Entsetzliches. Ein Räuber forderte ein vornehmes Ritterfräulein auf, ihre prächtigen Kleider und all ihren Schmuck hier abzulegen, denn ihr letztes Stündlein sei gekommen. Durch diesen Vorfall wurden die Räuber auf dem Kulmer Berg entdeckt.

Man veranstaltete ein großes Fest, zu welchem auch die Ritter von nah und fern eingeladen wurden. Wie man vermutete, erschien auch der Räuberhauptmann, den der Bote vor kurzer Zeit in der Kapelle belauscht hatte. Durch List wurde die ganze Bande dingfest gemacht und dem Straferichte in Eger übergeben, wo sie die verdiente Strafe ereilte.

Die reichen Schätze, die man in der Räuberhöhle vorfand, wurden zur Erbauung einer Wallfahrtskirche verwendet.

gehapert. Do hot se amol schmole Spitzla ze verkaafen ghâtt, die se ben Meinl en Barnicher üm 4 Kreizer für'n Meter eikaaft hot, åber 2 Meter hot se üm 7 Kreizer verkaaft. Wie mr se gefroocht hæbn, ob se do aa drauskômmt, maant se treierhiezich: „Des tråcht schu de Meng.“

's Pootngeschenk.

Ben Tonl naz is wieder amol a Kind åhkumma, un weil's schu 's neinte wår, haben se sich bål kann Root meh gewußt, wan se zur Poot namma sölln. Dr Naz is mit'n Lepuld åhgefâhrn un wie se en åndern Toochn mitenånder ve dr Schicht ham sei, hot dr Naz gesoocht: „Lepuld, môchst net asu gut sei un unner Kind en dr Kerch troogn? Waßt, brauchst nischt ze gaabn, es is nar, deß 's Kind en Nâåma hot.“

Dr Lepuld hot sich net gewidert un maant: „Nu, wenn wetter nischt is, des kâh ich dir schu tuh.“

En Sunntich drauf wår de Taaf un wie se su aus dr Kerch ham wårn, haben se a Tûppl Kåffee un a Pfannl Hefenzeich verdrückt, noochert is dr Lepuld gânga. Kamst wår ar be dr Tür naus, haben se 's Bettl aufgebundn un vuller Neigier überåll rûmgefischbert, åber 's wår fei wirklich wetter nischt ze find'n, åls suddlnâsse Windeln. Nu hot dr Naz en Seifzer gemåcht un hot gesoocht: „Des hætt ich doch net gedåcht – nischt is nischt, åber gâr nischt is schu doch gâr nischt.“

Sei letzter Bissen.

Wie dr Allies gestorbn wår, sei omds de Nâchbârn hie wâchen kumma, wie's hålt früher asu dr Brauch wår. Sei Fraa, 's Resl wår hintern Ufn en dr ‚Höll‘ gesatzn un hot en ihrer Scherz neigegreint. Drunternei hot se aweng

drzählt, wos ihr Allies für guter Låppn wår, noochert soocht se en lauter Greine: „Mich kränkt's nar, deß'r en de letztn Wochen fåst nischt meh assn kunnt, - sei letzter Bissn wår gestern a hålber Laab Brot.“

's is schood drüm.

's Lies-Waberla wår a ålte Gumpfer un hot mitunter aweng eichene Åhsichten ghått. Wenn se vor de Feiertooch ihr Bett frisch überzugn hot, su hot se sich immer en dr erschn Nåcht net neigeleecht, weil se maant, es is zu schood, deß mr sich geleich neileecht.

Amol asu – amol asu.

Dr Töpfer-Pepp hot en klan Loodn åhgefånga, weil'r sich gedåcht hot, - a håndvoll Hånnl is besser åls a årmvoll Arbit. Amol hot'n a Bekånnter gefroocht, wie denn 's Geschäft gieht un epp'r dåmit zefriedn is.

Dr Pepp hot mit de Åchsln geruckt un hot'n zur Antwort gabn: „Wie mr'sch hålt nimmt! Es sei Stunden, wu's gånz ruhich is, dån sei aa wieder Zeiten, wu kaa Mensch en Loodn is, - es wachset halt oh.“

Åppetietliche Reklame.

's Geschäft muß verstanden sei un Reklame gehört aa dāzu, sist verkaaft mr nischt. Wenn's wetter nischt åls a pāår pāssnde Wōrter sei, - jeder Kramer muß sei Wāår lobn. Su hot sich's de ålte Lies aa gedåcht, wie se mit Eier hausiern gānga is. En jedn Haus, wu se mit'n Korb neikumma is, hot se gesoocht: „Leit, kaaft Eier – schūna Eier, grūsa Eier – billiche Eier! 3 Stūck nar a Sexerla! Un wos de Hauptsāch is, sie sei gānz frisch – ven Å.... wag!“

Ar schlåft schu.

Dr Gust hot sich's en Sunntich Omd noch spāt überleecht, deß'r doch morgn Frūh ofn Schlāckewertner Viechmārk gieht. Wie'r sen Towākbeitl åhsieht, is kaa Stabela Towāk meh drinna uns u hätt'r könne morgn Frūh net amol a pāår Zūg raachn. Es wår schu alfa, ar guckt zen Fanster naus, - eijuh, ben Alwertl is noch Licht – un fluggis gieht'r nūber, kloppt āna Fansterla un freecht: „Bist noch auf?“ Drinna soocht's Alwertl: „Cho!“ „Kāst mir net a Packl Towāk borgn?“ „Naa, ich schloof schu!“ – un 's Licht wår aus.

's muß luus kumma.

Dr Lix wår verheiert un hot åcht Kinner ghått un ben neinten Kind is sei Fraa gestorbn. De gånze Nāchbārschāft hot über dan Uhgelūck barmetiert, āber dr Lix is fest gebliebn wie a Staa, - kaa Wehmern, kaa Zahr. Wie de Leich wår, hot doch a Freind zu ne gesoocht: „Lix, mich wunnert's nar, daß du be dan Uhgelūck asu fest blābbst.“

Do gitt dr Lix drauf zur Antwort: „Be mir muß schu luus kumma, eh ich waach war.“

Ar hot zwa.

En re Sunntich Noochmittich is dr Seff zen Pfārrer kumma un hot gesoocht, deß'r heiern will. Dr Pfārrer wår a leitseelicher Māā un hot drauf gesoocht: „Schōn, aber da muß du auch deine Braut mitbringen, damit ich euch den Brautunterricht geben kann.“

Dr Seff is aweng verlaagn wurdn un hot drauf gesoocht: „Des is net asu ahfāch, Huchwārdn! Ich hoh hålt zwa un waß net racht, wos für aane ich namma sōll.“

A schwacher Asser.

War sich noch āne erschn Waltkrieg derinnern kāh, dar ward wissen, deß do de Leit en Arzgebarch viel Hunger gelieth hābn. Åber geleich drnooch hot nr be de Bauern schu hie un do aweng Getraad of Tausch kriecht un en dr Klaus-Mūhl en Breitenbach kunnt mr'sch geleich of Brot ūmtaschn. Des wårn setta schūna 4-Pfūnder-Laab un wenn mr 's Gelūck ghått hot, 3 oder 4 setta Laab en Rucksāck ze hobn, wår mr stolz wie dr Fūrscht Poobl. Amol wår ich aa dort tauschn un mir mußtn ānnerthālb Stunden of'n Zug wårtn, - dr Flur wår aa dābei un dar hot Hunger kriecht un hot sich über sen Brot hargemācht. Rampfl ūm Rampfl hot'r verdrückt un noch eh dr Zug kumma is, wår ar mit an Laab fertich. Wie'r noochert en Zug gesatzen wår, soocht'r ofamol: „Mr verträcht fei gār nischt meh, - itza hoh ich die pāår Brōckla Brot gassn, drückt mich's aa schu.“

Sie bleebt laabn.

's ålte Hånnl wår a Battlweibl un hot ihr wenig Laabn en lauter Nuut zugebrācht, āber e schnippische Gusch hot se trotzdem ghått. En Kauflaadl hått se aa schu a schū's Reschbela nāhgeborcht ghått und an Hannler is schu lāngsām laad wurd'n, deß'r gānz drüm kimmt. Amol hot'r se gemāht: „Hånnl, itza bezohl fei bāll die Schuld, - ich kāh nimmer lānger wårten. Schuldichbleibn is fei a grūsa Sūnd un wenn de mich epper drūmbringst, kāst's fei amol net drstarbn.“

„Nu, blei ich hålt laabn“, soocht's Hånnl drauf.

Wie be seiner Mutter.

Dr Zenz hot sich mit'n Heiern lāng Zeit gelooßn, nu jā – sei Mutter hot'n ālles versorcht un ar hot sich über nischt bekloogn brauchn. Wie se āber noochert gestorbn wår, hot'r doch en dan sauern Äppl beißn müssen un hot sich doch a Fraa āhgeschafft. Sie hot zwār net schlacht gekocht, āber ihr Reisbrei hot'n hålt gār net geschmeckt un grod dan hot'r asu garn gassn. Wieder mol hot se Reisbrei gemācht und weil se naus nooch Wāsser gieh muß un draußn de Nāchbāra aweng gelātscht hot, is drweile de Millich āhgebrannt. Wie dr Zenz mittooch gassn hot, hot se āber nischt drvoh gepiffen un wos denkt ihr, wos'r gesoocht hot? „Åber heit hot mir dar Reisbrei amol geschmeckt, - grod wie ne mei Mutter gemācht hot.“

Es wird verlautbart

Dr Gemaadiener hot frūher ‚Bietl‘ (Büttel) gehaaßn, - dar hot immer de Gemaa-Verlautbāringa ausgetrommlt. Amol hot'r aa wieder a wos Wichtich's zu vermaldn ghått un hot lāng un fest getrommlt, bis ālle Leit de Fanster aufgerissen un aufgehorcht haben.

„Es wird verlautbart ... (Ar lāngt en seiner Tāsch nei un schüttelt mit'n Kopp) Dunnerwatter! Ich hoh men Zettl verlurn!“

De Leipziger Mass.

A Spitzenhannler is of dr Leipziger Mass gefāhrn, weil ar gehōrt hot, deß do de Kaufleit aus alle Lānder zāmmkumma. Ålso, hot'r gedācht, be daner Gelaagnheit kōnn't'r amend mit seine Spitzn a gut's Geschäft māchn. Sei Nāchbāra hot āber geleich drüber gered't, „Des is doch nāckite Grußtuerei, deßdar erscht nooch Leipzich en dr Mass fāhrt, - unner Kerch is doch aa ganz schū.“

Dr Vätter?

Ben Toler Dechant wår amol sei Schwaster mit ihr'n klan Maadl of Besuch do. Des Kind hot grod be dr Haustür hausn mit ihrer Dogg gespielt, wie a Fraa ve dr Neistoodt zen Pfärrhaus hiekimmt, weil se a Mass bestelln wollt. Do soocht sie ze dan Kind: „Waßt net, Maadl, - is dr Herr Vätter drham?“

Do host du ausgesorcht.

Do is dr Vetter Naz ze sen neiverheierten Pootgunga of Besuch gānga un hot sich unter ändern aa die junga Fraa aweng beträcht'. Wie sie amol nausgānga wår, soocht dr Pootgung staad: „Nu Vetter, wos soochst denn ze meiner Fraa?“

Kassenkass

von Eugen Roth (Anno 1912)

ingesandt: Hanna Meinel

Ein Mann, der eine ganze Masse
Gezahlt hat in die Krankenkasse,
Schickt jetzt die nötigen Papiere,
Damit auch sie nun tu das ihre.
Jedoch er kriegt nach längerer Zeit
statt baren Gelds nur den Bescheid,
Nach Paragraphenziffer X
Bekomme er vorerst noch nix,
Weil, siehe Ziffer Y,
Man dies und das gestrichen schon,
So daß er nichts, laut Ziffer Z,
Beanzusprochen weiter hätt.
Hingegen heißt's, nach Ziffer A,
Daß er vermutlich übersah,
Daß alle Kassen, selbst in Nöten,
Den Beitrag leider stark erhöhten
Und daß man sich, mit gleichem Schreiben,
Gezwungen seh, ihn einzutreiben.
Besagter Mann denkt, krankenkässig,
In Zukunft ausgesprochen häßlich.

Hohenstollen (Vysoká Štola) - früherer Ort der Landwirtschaft und des Bergbaues

von Pavel Andrš in Krušohorsky Herzgebirge Luft, September 2015, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm, Bilder: Archiv des Autors, Neudeker Heimatmuseum Augsburg und Jan Sykora, Luftbilder: www.kontaminace.cenia.cz

Hohenstollen verdankt seine Existenz wie viele andere Gemeinden des Erzgebirges dem Bergbau. Es war zusammen mit Hirschenstand (Jelení) der bedeutendste Fundort von Kasserit (Zinnstein) in der Umgebung von Neudek (Nejdek).



Hohenstollen – Gaststätte beim Schweden

Dr Naz kloppt'n of dr Ächsl un soocht: „Do host du Fraa, sulång du labst.“

Kaa Unterschied.

Untern erschn Waltkrieg wår en Arzgebarch gruuße Hungersnuut un drüm sei de Leit en Länd nei nooch Laabnsmittl, mr hot ‚hamstern‘ gesoocht. Dr Kårl is mit'n Gunga aa amol bis en's Böhmsche nei un weil des für sa schu e håbe Waltraas bedät' hot, soocht'r ze sen Gunga: „Siehst, des is do a gānz tschechisch' Dorf“, und r Gung hot nooch ålle Seitn geguckt. Drüber hot's of'n Kerchturm Gebaat gelieth, - dr Gung horcht un soocht dānn: „Vätter, die laithn åber aa deitsch.“

Mognkatarrh

von Anton Günther, eingesandt: Hanna Meinel

In Zwittermühl war ne Fraa mognkrank. Do habn se en Plattner Doktor gehult, on daar hot de Fraa untersucht.

Sat'r: „Die hat Magenkatarrh“, on hot'r ewos verschriebn.

Nu kame nu de Nachbarschleit on habn se gefrogt, was'r faahlt. „Mogenkatarrh hätt se maa“.

Es klaane Wenzele is in der Schul gange.

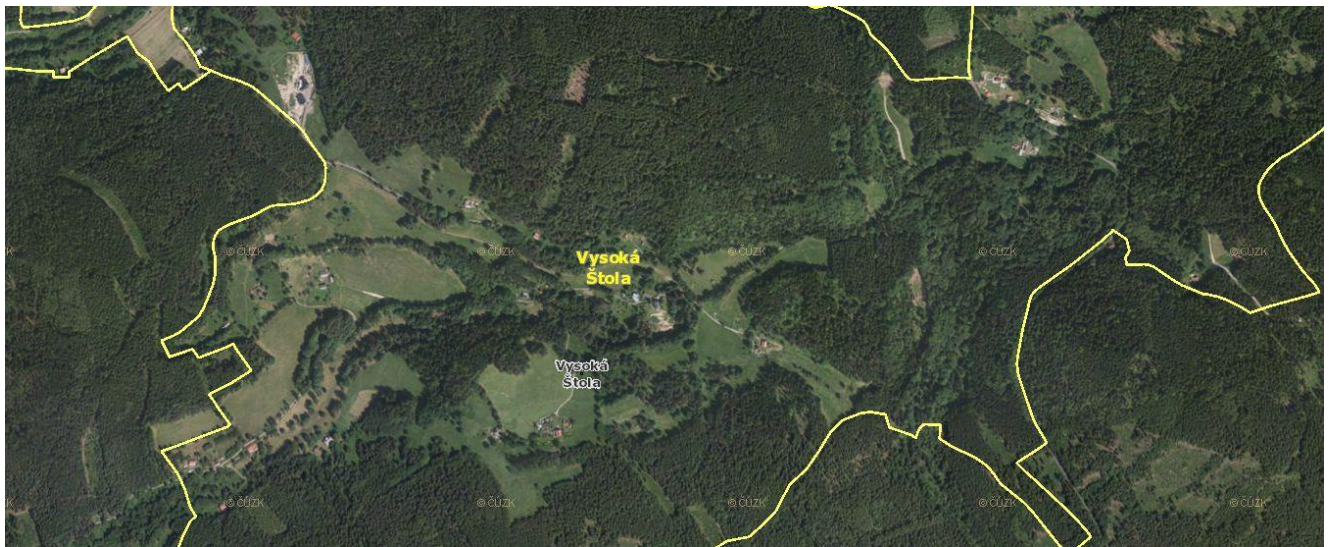
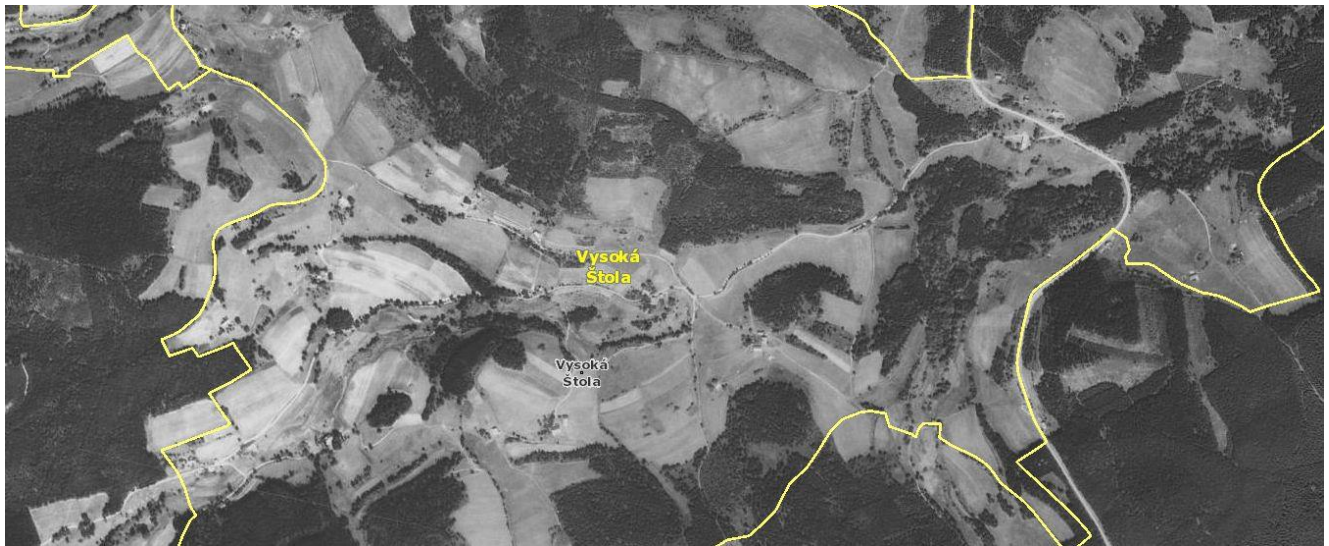
Onterwaags trifft ne sei Potvetter. Sogt daar zen

Wenzele: „Wos faahlt denn deiner Motter?“

„Ich waß net“, maant es Wenzele drauf, „die hot ne Gitarr in Mogn“.



Teilansicht



Luftbilder von etwa 1954 und von heute – der Wald breitet sich weiter aus

Betrieb: „Drei Jungen Zinnzeche“, „Auf dem bescherten Glück“ und die „St. Anna Zinnzeche“ auf dem Schwedenberg, welche dem Grafen Lorenz Schlick gehörte. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist verzeichnet, dass man in Hohenstollen Zinn fand in den Gruben und Gesteinsadern der St. Anna Zinnzeche, Drei Jungen Zug, Croaten Zeche, Bärckl Strecke und Wasser Trögl Zug. Diese Gruben wurden entwässert mittels eines 300 m langen Stollens mit dem althergebrachten Namen „Hohenstollen“. Im Gemeindegebiet gab es einige weitere Entwässerungsstollen.

An der Trennlinie des Katastergebietes von Hohenstollen, Gibacht (Pozorka) und Neudek befanden sich Erzlagerstätten am Hügel Zinnknock (741 m ü. N.N.). Sein Name kommt vom dortigen Zinnvorkommen. Später findet sich aber in den Landkarten die Verballhornung „Ziegenknock“. In Hohenstollen waren um das Jahr 1920 noch die Eingänge von 12 Stollen zu erkennen. Neben dem Haus Nr. 9 befand sich ein Pochwerk zum Zerkleinern der Erzbrocken, und die nahegelegene Wiese wurde „Pochwiese“ genannt.

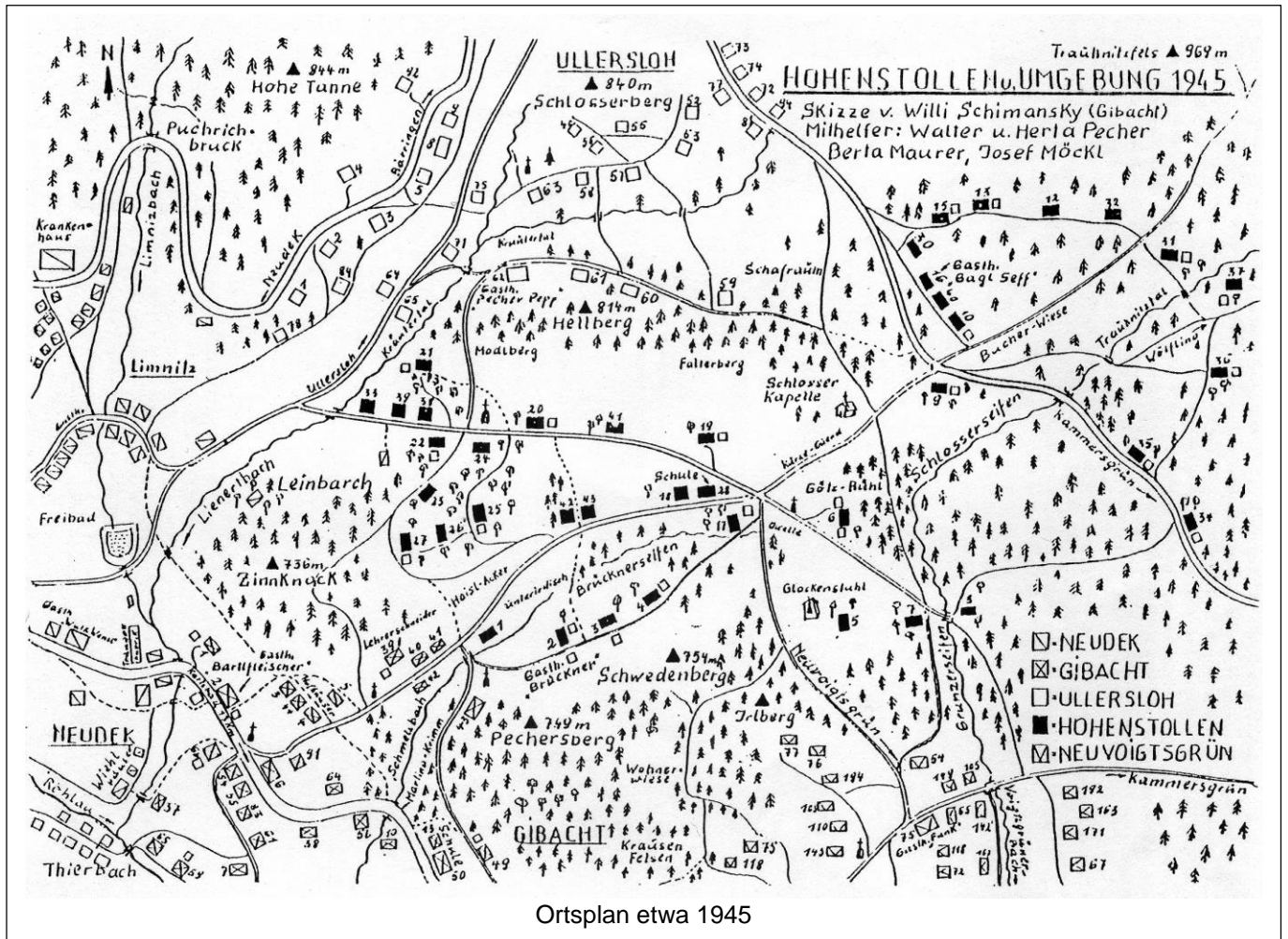
Die erste Erwähnung des Grubenbetriebes geht auf das Ende des 17. Jahrhunderts zurück, der Aufschwung kam im nächsten Jahrhundert. Bis zum Jahr 1860 wurde auf dem Gibachter Berg, auch Pecherberg genannt und auf dem Schwedenberg (754 m ü. N.N.) das Erz Hämatit

abgebaut über einen 500 – 600 m langen Stollen der herrschaftlichen Zeche St. Katharina Eisensteinzeche, der oberhalb des Hauses Nr. 27 beginnt. Bis heute kann man Zeugnisse des Bergbaues sehen, zum Beispiel Vertiefungen oder Halden. Nach dem Niedergang des Bergbaues als Hauptwirtschaftszweig im 17.

Jahrhundert suchte die Ortsbevölkerung eine andere Quelle für den Broterwerb. Im thesesianischen Katasterbuch von 1775 heißt es, dass die meisten Leute aus dem Dorf nach Sachsen in die Arbeit gingen. Daneben entwickelte sich die Landwirtschaft und das Klöppeln. Im 19. und 20. Jahrhundert fanden die Einwohner Arbeit in



Einstiges Gasthaus Brückner



der Industrie im benachbarten Neudek (Wollspinnerei und Eisenwerk). In der Gemeinde gab es vor 1945 drei Gastwirtschaften (Kraus, Brückner und Neudert), einen Gemischtwarenladen und eine Grundschule. Im Jahr 1945 hatte das Dorf 40 Häuser mit 196 Einwohnern. Nach der Vertreibung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg war das Dorf leer und es wurde an Gibacht angeschlossen. In den Jahren 1960-1975 war Gibacht zusammen mit Hohenstollen Teil der Gemeinde Voigtsgrün (Fojtov) und schließlich wurde die ganze Gemeinde Voigtsgrün nach Neudek eingemeindet. Im Jahr 1950 lebten in Hohenstollen noch 54 Einwohner, im Jahr 1970 noch 9. Der Tiefpunkt wurde bei der Volkszählung im Jahr 1991 mit nur noch einer Person verzeichnet. Nach der Wende verlief die Entwicklung

umgekehrt: Im Jahr 2011 wurden in Hohenstollen 12 Einwohner in 33 Gebäuden gezählt, davon 25 Gebäude als Freizeitobjekte. Die Schlossers Kapelle



Nördlich des ehemaligen Dorfes auf dem Weg zur Straße nach Ullersloh (Oldřichov) – Tüppelsgrün (Děpoltovice) kann man Überreste der früheren Schlosserkapelle erkennen. Heute ist nur noch das steinerne Fundament zu sehen. Der Zustand der Kapelle begann sich schon unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg zu verschlechtern. Nicht weit von der Kapelle befinden sich die Reste des ehemaligen Hauses Nr. 9. Dieses Haus gehörte einer Familie Schlosser, welche sich ehemals um die Kapelle kümmerte, daher der Name „Schlossers Kapelle“.

Hohenstollen in Zahlen

Fläche : 3,56 km²

Einwohner am 1.12.1931 : 221

Einwohner am 17.5.1939 : 207

Haushalte: 57

Beschäftigte in der Landwirtschaft : 72

Beschäftigte in Industrie und Handwerk : 106

Beschäftigte im Handel und Verkehr : 10

selbstständige Gewerbetreibende: 15

Monsignore Johann Endt, der vorletzte deutsche Pfarrer von Abertham

von Josef Grimm, Bilder: Neudeker Heimatmuseum in Augsburg und Archiv des Autors

Im Grenzgänger Nr. 49 (Oktober-November 2015) haben wir über die Gründerjahre der Pfarrei Abertham (Abertamy) berichtet. Abertham hatte es im Lauf der Jahre einigen Pfarrern besonders angetan. Pfarrer Laurens Gothus hielt es in Abertham von 1561-1596, also 35 Jahre aus, gefolgt von Dechant Johann Lindacker mit 40 Jahren von 1845 – 1885. Johann Endt übertraf alle mit 58 Jahren als Aberthamer Pfarrer.

Johann Endt wurde am 13. Januar 1858 in Bärtingen (Pernink) in der Kirchgasse Nr. 99 als Sohn von Johann Endt und Franziska, geborene Ackermann geboren. Er besuchte in seiner Heimatgemeinde die Volksschule. In welchem Ort er anschließend ans Gymnasium ging, ist nicht bekannt. Nach dem Abitur (damals Matura genannt) studierte er katholische Theologie. Da das obere Erzgebirge damals zur Diözese Leitmeritz (Litoměřice) gehörte, legte er das Studium vermutlich im bischöflichen Priesterseminar zu Leitmeritz ab. Im Jahr 1885 wurde er zum Priester geweiht und wurde nur 5 km von seiner Heimat Bärtingen entfernt in Abertham dem dortigen Pfarrer Dechant Johann Lindacker als Kaplan zugewiesen. Kaum hatte Johann Endt seine Kaplansstelle angetreten, verstarb im selben Jahr Dechant Lindacker. Da sich niemand für die freie Pfarrerstelle im rauen Erzgebirge bewarb, fiel dem jungen Kaplan Endt die Stelle zu.



Aberthamer Kirche um 1900

Die heutige Aberthamer Kirche wurde in den Jahren 1735 – 1738 erbaut und sie war mit ca. 200 Plätzen für die damalige geringe Einwohnerzahl ausgelegt. Abertham wuchs dann stetig, und zur Pfarrei gehörte auch Hengstererben (Hřebečná), dass keine eigene Kirche besaß. Für die zuletzt über 3 800 Katholiken war die Kirche viel zu klein. Eine Samstagabendmesse war

damals noch nicht üblich. Die Aberthamer und Hengstererbener waren keine übermäßigen Kirchgänger, und so verteilte sich die überschaubare Zahl von etwa 500 auf zwei bis drei Messen am Sonntag und eine Messe an jedem Wochentag. Da also nur wenige Leute in die Kirche gingen, wählte Pfarrer Endt den umgekehrten Weg: Er ging zu den Leuten. So machte er also Hausbesuche und war in vielen Aberthamer Vereinen aktiv. Dadurch erwarb er sich hohes Ansehen bei den Aberthamern.



Plessbergwarte um 1900

Am 13. April 1889 wurde der „Aberthamer Erzgebirgsverein“ gegründet, mit dem Ziel, auf dem „Hausberg“ von Abertham, dem 1 027 m hohen Plessberg (Plešivec) eine Aussichtswarte zu errichten. Pfarrer Johann Endt gehörte zu den Gründungsmitgliedern und er wurde zum ersten Obmann des Vereins gewählt. Neben dem Sammeln des Geldes für den Bau war noch ein weiteres wesentliches



Johann-Endt-Saal in der Plessbergwarte

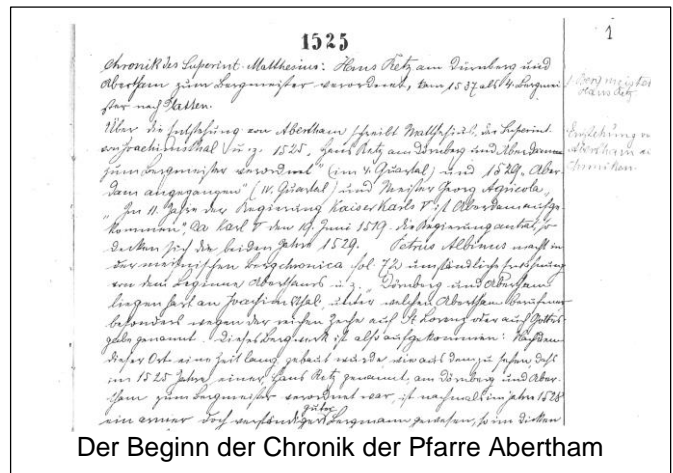
Hindernis zu beseitigen: Der Plessberggipfel lag auf der Gemarkung der Nachbargemeinde Lindig (Lipa). Beide Hindernisse wurden gemeistert. Am 8. März 1895 begannen die Bauarbeiten und schon am 4. August 1895 konnte Pfarrer Endt die Aussichtswarte mit angeschlossener kleiner Restauration im Beisein einer großen Volksmenge feierlich einweihen. Der Plessberg wurde zum beliebten Ausflugsziel, so dass für die Bewirtung der Besucher im Jahr 1927 ein Anbau angefügt werden musste. In Würdigung der Verdienste von Pfarrer Endt für den Bau und den Betrieb der Plessbergwarte wurde er „Johann-Endt-Saal“ benannt. Des weiteren gründete Pfarrer Endt in Abertham einen Stenographenverein.



Am 11. November 1916 mußten die Aberthamer Kirchenglocken abgenommen und der k. und k. Monarchie zum Guß von Kanonen zur Verfügung gestellt werden. Wie wenig erfreut Pfarrer Endt darüber war, kann man an seinem Gesichtsausdruck auf dem Bild ablesen. (Pfarrer Endt in der Bildmitte). Johann Endt war ein volkstümlicher Pfarrer, der in Abertham sehr beliebt war. Im Hungerwinter 1914/1915 und in der Weltwirtschaftskrise Ende der Zwanzigerjahre, durch welche das Sudetenland besonders schwer betroffen war, kümmerte er sich um die Armen in Abertham.



Im Jahr 1926, ein Jahr nach seinem 40. Priesterjubiläum, erhielt er von Papst Pius XI. die hohe Auszeichnung „Monsignore“. Diesen Ehrentitel verleiht der Papst nur Bischöfen und besonders verdienten Priestern. Bleibende Verdienste hat sich Monsignore Endt erworben durch die von ihm akribisch zusammengestellte und in „Sütterlin-Schrift“ geschriebene „Chronik der Pfarre Abertham“. Den ersten



Teil von 1525 – 1884 hat unser Heimatfreund Ulrich Möckel aus Schönheide/Sachsen zusammen mit seinem Vater in mühevoller Arbeit in die lateinische Schrift übertragen und inzwischen als gedruckte Broschüre herausgegeben. Bezugsquelle: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Tel. 037755/ 55566, Email:

wirbelstein@gmx.de

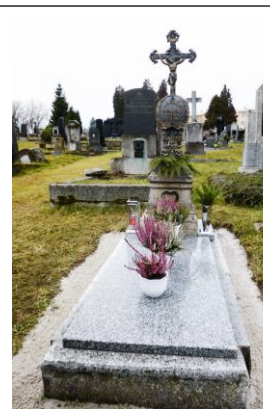
Der zweite Teil von 1885 bis 1944 ist in Arbeit.

Im Jahr 1919 wurde der Neupriester Johann Nath dem Msgr. Johann Endt als Kaplan zugewiesen. Über Johann Nath berichten wir in einer weiteren Folge.

Msgr. Johann Endt starb am 12. Mai 1943 nach 58 Priesterjahren im hohen Alter von 85 Jahren. So blieb ihm das Ende des unseligen Krieges und die Vertreibung erspart. Sein Grab befindet sich noch heute auf dem Aberthamer Friedhof. Die „Gruppe Abertham“ hat unter der Leitung von Ehrenfried Zenker im Jahr 2008 das Grabkreuz restaurieren lassen. Ludmila Anderlová aus Pernink/Bärringen, eine weitschichtige Verwandte von Msgr. Johann Endt, erneuerte die Grabplatte und Grabeinfassung.



Msgr. Johann Endt 1936



Grab auf dem Aberthamer Friedhof

Erinnerung an den I. Weltkrieg in Schönlint

von Reinhold Erlbeck



Das Grabmal in Schönlint

Schönlint: Am Friedhofseingang in Schönlint ist das Grab mit einer Erinnerung an Anton Möschl erhalten und gepflegt, dessen Inschrift mich bei jedem Besuch ergreift, nachdenklich und auch neugierig machte. Ein Sohn des Erzgebirges bei den „Tiroler Kaiserjägern“! Fern von seiner Erzgebirgsheimat mit 21 Jahren vermisst, wahrscheinlich gefallen.

Das Sudetendeutsche Institut München half mir mit der Kontaktaufnahme zum Tschechischen Militärarchiv. Von dort teilte man mit, dass zwar die Personalblätter der Soldaten des I. Weltkrieges, die 1887 bis 1900 geboren wurden, in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts zerstört wurden. In der Kartotheek der Gefallenen des I. Weltkrieges fand sich allerdings in der „Kartei grün“ der Gefallenen des I. Weltkrieges ein Erfassungsblatt. Demnach wurde Anton Möschl, geboren am 18.11.1896 in Köhling, Angehöriger des 73er Regiments, dem k.u.k. Tiroler Jägerregiment Tirol (offizielle Bezeichnung, genannt „Tiroler Kaiserjäger“), 2. Gebirgsbrigade 56 zugeteilt. Im November 1917 wurde er bei Brücke in Tirol vermisst.

Nun klaffen hier zwar die Angaben hinsichtlich des Geburtsdatums auseinander, die übrigen Daten stimmen aber überein. Angehörige des 73er Regiments waren tatsächlich außerhalb des Regimentsverbandes bei

verschiedenen Regimentern, u.a. beim Tiroler Jägerregiment 3 (also „Kaiserjäger“), beim Kaiserschützenregiment Nr. 1 sowie beim Gebirgsschützenregiment Nr. 2 eingesetzt.

Das Infanterieregiment 73 bestand zu Beginn des I. Weltkriegs aus vier Bataillone, von denen die ersten drei in Prag stationiert waren. Das IV. war in Eger stationiert. Dort war auch seit 1860 die Ergänzungsbezirksstation. Dort wurde dieses Traditionsregiment im November 1918 demobilisiert und aufgelöst. Bekannt ist der Regimentsmarsch von Wendelin Kopetzky, der „Egerländer Marsch“.



Ausmarsch des 73er Regiments in Eger am 1. August 1914

Die „Kaiserjäger“ bestanden ab 1895 aus vier Infanterieregimentern (1.-4. Tiroler Jägerregiment). Der Hinweis auf Tirol im Namen ist irreführend. 40 % der „Kaiserjäger“ bestanden aus Trientnern (Welschtiroler), der Rest aus Tirolern, aber - wie bei Anton Möschl - auch aus Angehörigen aus den übrigen Kronländern. Im Ersten Weltkrieg waren die vier Regimenter unter schweren Verlusten zunächst in Galizien und in den Karpaten gegen Russland eingesetzt. Die „Kaiserjäger“ waren reguläre Infanterie und keine Gebirgstruppe! Trotz des hohen Anteils italienischsprechender Soldaten und des späteren Einsatzes an der italienischen Front kam es – entgegen der Hoffnungen der Italiener und anders als bei tschechischen Regimentern - kaum zu Desertionen! Die Kaiserjäger waren dann ab 1915 an der durch den Kriegseintritt Italiens neu entstandenen Front auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden östlich von Trient und am Isonzo eingesetzt um die Standschützen zu unterstützen und diese Front zu stabilisieren. Das 2. TJ-Regiment wurde 1916 mit Garnison nach Beneschau verlegt.

Im Ersten Weltkrieg fielen 20.000 Angehörige, der „Kaiserjäger“, davon 6542 im Osten, darunter eben auch Landsleute aus dem Erzgebirge. Brücke, der Ort an dem Anton Friedl vermisst wurde, liegt unweit des Forts Plätzewiese bei Toblach und Prags. Im Februar 1918 wurde aus Köhling auch Emil Friedl, Offiziersdiener beim Tiroler Jägerbataillon als vermisst gemeldet.

Der war beim Kaiser

von Carl Oskar Renner (* 1908 in Eichwald) aus „Wo der böhmische Wind weht“

Es war zur Zeit des Kaisers Joseph, des Sohnes der Kaiserin Maria Theresia, da versah der Bauer Adam in Moldau das Amt des Dorfrichters.

Eines Tages nun geschah es – es war im tiefen Herbst –, daß der Grundherr und Fürst von Eisenberg mit etlichen Stutzern nach Moldau kam, ins Jagdhaus in der Kapse. Sie wollten eine große Treibjagd machen. Nichts gegen die Treibjagd, aber da sollten ihnen die Moldauer Bauern das Wild aus den Revieren vor die Flinte treiben. Auch nichts gegen das Treiben, aber in diesem Jahr waren gerade die Erdäpfel spät dran, und die Bauern waren mit Kind und Kegel eben damit beschäftigt, dieses tägliche Brot des Erzgebirglers einzuheimsen, ehe es die Nachtfroste verdürben. Sie wandten sich also an den Richter-Adam, und der ging von wegen seines Amtes ins Jagdhaus in die Kapse.

Es war Abend, und der Herr Fürst saß gerade mit seinen Gästen beim fröhlichen Umtrunk, als der betreßte Lakai zu ihm trat und flüsterte: „Durchlaucht, der alte Dorfrichter hätte ein Anliegen.“

„Jetzt in der Nacht? – Nun, laßt ihn herein!“

Der Adam grüßte und machte eine unbeholfene Verbeugung.

„Was gibt's, Adam?“

„Wegen der Treibjagd, Herr Fürst!“

„Ja, und?“

„Wir sind jetzt grad beim Erdäpfelgraben. Und wenn wir die Erdäpfel nit reinkriegen, dann erfrieren sie. Und da haben wir uns gedacht, der Herr Fürst möcht' mit der Hälfte Treiber zufrieden sein, aber nit alle Bauern auf einmal.“

„Und wieviel Treiber wären das?“ fragte der Fürst nicht ohne Schärfe.

„So Stücker fünfzig, Herr!“

„Fünfzig Treiber, lächerlich! Dreimal soviel, und die wären zu wenig!“

„Das geht nit, Herr Fürst!“

„Das geht nicht? Ich lasse auf jeden Mann, der nicht treibt, die Hunde hetzen, morgen und während der ganzen Jagd! Hat er mich erstanden, Adam? Das kann Er den Leuten ausrichten!“

Der Richter-Adam kehrte aus dem Forsthaus ins Dorf zurück und ließ von Haus zu Haus fortsagen, die Bauern sollten sogleich zum Günther in die Wirtschaft kommen, von wegen der Treibjagd.

Nach einer guten Stunde – das Dorf war langgezogen – saßen sie beisammen, und der Richter sprach: „Jetzt paßt auf, Bauern! Ich war in der Kapse beim Fürst. Wer nit zum Treiben kommt, auf den läßt er seine Hunde hetzen.“

Stille in der Gaststube – bis einer sagte: „Und was meinst du dazu?“

Da erhob sich der alte Mann umständlich hinter seinem Bierkrug: „Was ich mein'? Ihr geht jetzt alle heim und holt euch aus dem Schuppen die Axt und 's Axl. Ihr kommt zu mir, und dann gehen wir alle miteinander in die Kapse.“

Sie gingen, holten die Axt und das Axl, und in der zehnten Stunde – ein harter Böhmwind strich über die Höhe herüber – standen sie in der Kapse vor dem Jagdhaus des Fürsten. Schweigend reihten sich die hundert Männer im schummrigen Hofe um ihren Dorfrichter. Der trat an die schwere Eichentür und pochte. Der Diener meldete die Bauern. Nach geraumer Zeit traten der Fürst und seine Gesellschafter mit Windlichtern oben auf den Söller heraus. Der Glanz der Kerzen spiegelte sich auf der scharfgeschliffenen Schneide der vielen Äxte und Beile, die die Bauern auf ihren Schultern trugen.

Da wurden die Herren verlegen, und der Fürst fragte mit unsicherer Stimme: „Moldauer, was ist? Was treibt euch in der Nacht herum?“

Der Adam antwortete: „Herr Fürst, wir wollen die Hunde sehen, damit wir sie kennen, wenn Ihr sie morgen auf uns hetzt!“

„Meine lieben Bauern, euer Dorfrichter versteht scheint's keinen Spaß. Wir hetzten keine Hunde. Im Gegenteil, wir gewähren euch huldvollst das erbetene Recht, im Muldenbach zu fischen bis zur Grenze, weil ihr fleißige Bauern seid. Jetzt geht, und grabt morgen ruhig eure Erdäpfel! Wir werden ein andermal zur Jagd kommen.“

Und wirklich, am anderen Morgen reisten die fürstlichen Herrschaften ab. Zwei Tage darauf kamen ein paar Berittene nach Moldau zum Richter-Adam, legten ihm Handeisen an und schleppten ihn über Kalkofen und Eichwald, über Bihanken und Dreihunken auf den Teplitzer Schloßberg vor das fürstliche Halsgericht. Die Verhandlung dauerte nicht lange. Der Dorfrichter Adam zu Moldau wurde wegen Aufwiegelung zu Gewalttätigkeit zum Tode durch den Strang verurteilt. „Actum et perfectum anno 1780“.

„Hat Er noch etwas zu sagen?“ fragte abschließend der Burgvogt.

„Ja, ich will zum Kaiser!“ erwiderte der Verurteilte.

„Was will Er?“

„Zum Herrn Kaiser!“

„Ist Er von Sinnen?“

Da flüsterte ein Beisitzer hinter der Hand: „Exzellenz, halten zu Gnaden, laut Reskript einer königlichen Hofkammer von Prag de dato 26. Juni steht jedweden Delinquenten der Rekurs zu Seiner Majestät offen.“

„Hm! Zu Seiner Majestät also will Er? Nach Wien?“

„Nach Wien!“ bestätigte er alte Bauer.

Der Beisitzer warf dazwischen: „Mit Verlaub, Exzellenz, Seine Majestät weilen gegenwärtig in Prag.“



Die Ortsmitte von Moldava/Moldau heute

Foto: Alexander Neudert

Der Richter-Adam verließ den Teplitzer Schloßberg, schnitt sich im Gebüsch einen zünftigen Prügel – wegen der streunenden wilden Hunde – und machte sich auf den Weg nach Prag. Er brauchte neun Tage, bis er schließlich auf den gepflasterten Straßen der böhmischen Landeshauptstadt dahintrottete. Er ging über die große Brücke mit den Heiligen und stand endlich auf dem Burgberg, den sie Hradschin nannten. Am anderen Tage wurde er dem Kaiser gemeldet und trat dann vor Joseph II., den Imperator des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

„Bauer Adam, was will Er vom Kaiser?“

„Herr Kaiser, ob Ihr auch sagt, daß sie mich hängen sollen?“

„Welche Robot verrichten die Bauern von Moldau?“

„Die Mannsbilder von vierzehn ab, solange sie können; die Weibsbilder von dreizehn ab, bis sie ein Kind haben. Alle sommers wie winters an fünf Wochentagen.“

„Und wann schafft ihr euer Eigenes?“

„Wir ackern bei Nacht und säen bei Mondschein; davon geht dann noch der Zehent ab und das Feudal.“

„Und wovon lebt ihr?“

„Herr Kaiser, wir haben fast immer Hunger.“

Sagte der Kaiser wie zu sich selbst: „Der Bauer, von dem das Reich lebt, hat Hunger!“

„Die Erdäpfel sind unser täglich Brot; die hat uns der Herr Fürst nit wollen graben lassen. Die Hunde hat er auf uns hetzen wollen. Da haben wir die Axt und das Axl geholt und sind zum Herrn Fürst und haben gesagt: ‚Herr Fürst, zeigt uns die Hunde!‘“

Kaiser Joseph schaute den abgerackerten alten Mann an: „Bauer Adam, Er fährt mit dem Kurier nach Teplitz! Er geht vor das Halsgericht und zeigt dem Vogt diese Kassetten – sie enthält ein Andenken an Uns – und übergibt ihm dieses Schreiben. Und dann bete Er ein Vaterunser für den Kaiser!“ –

Welch eine Fahrt war das! Der Viererzug des kaiserlichen Kurierwagens sauste durch den Morgen des böhmischen Landes. Der alte Adam sah die Ortschaften vorüberfliegen und sah sie auch nicht. Er war todmüde und doch wiederum im Herzen erregt. Da trug er eine schöne Schachtel, das Andenken des Kaisers!

Ob sie ihn wohl trotzdem aufhängen würden? ...

Und dann stand er wieder vor dem Burgvogt. Die schwieligen Hände hielt er in der Seitentasche seines abgeschabten Mantels fest auf der Kassetten und auf dem Brief des Kaisers.

„Was haben Seine Majestät wegen des Aufhängens gesagt?“

„Nix, gar nix! Nur eine Schachtel mit dem Andenken hab ich vom Kaiser gekriegt; die soll ich Euch zeigen. Und den Brief, den soll ich Euch geben, Herr Richter!“

Der Vogt erhob sich an seinem eichernen Tische und öffnete respektvoll das allerhöchste Schreiben. Dann las er still den Satz, der wie eine Ohrfeige auf ihn zukam: „Wer ihn hängt, hängt! Joseph.“

Der Adam aber redete weiter: „Und das da wär die Schachtel mit dem Andenken!“

Der Vogt schlug den Deckel der kostbaren Ebenholzkassette zurück: „Gold! Das erhabene Bildnis Seiner Majestät in Gold!“ - - -

Ein gutes Jahr später stand in allen Zeitungen und Intelligenzblättern Österreichs, Ungarns, Böhmens, Mährens und Schlesiens zu lesen: „Wien, den 1. des Wintermonats 1781. Wir Joseph der Zweyte, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser und Mehrer des Reichs, geben euch hiermit gnädigst zu vernehmen: Da Wir in Erwägung gezogen, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft auf die Verbesserung der Landeskultur und Industrie den nützlichsten Einfluß habe und daß Vernunft und Menschenliebe für diese Änderung das Wort sprechen, so haben Wir Uns veranlaßt gefunden, von nun an die Leibeigenschaft gänzlich aufzuheben.“

Der Richter-Adam ist zu Beginn des neuen Jahrhunderts gestorben. Sie haben ihn beim hohen Friedhofskreuz beerdigt, dort wo auch die Pfarrer und die Hilfsgeistlichen ruhen, und haben dann auf den Grabhügel eine Holztafel gestellt mit der Aufschrift: „Der war beim Kaiser!“



Friedhof und Kirche
Ob der Prügel heute noch dort steht?

Foto: Alexander Neudert

Hinter der Sakristeitür aber stand noch zu der Zeit, wo ich Ministrant war, von zwei Eisenklammern gehalten, der Prügel, den sich der alte Richter damals auf dem Schloßberge geschnitten hatte. Und der Mesner erzählte uns immer wieder, der Adam hätte auf dem Wege nach Prag und zurück siebzehn wilde Hunde erschlagen. Weil er aber dabei stets sein Gesicht zum Lachen verzog, habe ich das nie geglaubt.

Angebot

Ich biete ein altes Ölgemälde (85 x 64 - Maler HE Gerhardt) mit Landschaft und Ortsansicht von Pernink - deutsch: Bärningen, Tschechische Republik.

„Pernink liegt in einer Höhe von etwa 800 bis 900 m Höhe im Tal der Weißen Wistritz im böhmischen Erzgebirge. Der Ort hat Eisenbahnanschluss an die Bahnstrecke Karlsbad–Johanngeorgenstadt. Der Bahnhof ist mit 902 m ü. NN der höchstgelegene Bahnhof im Erzgebirge und die zweithöchste Station in Tschechien. Der Ort wurde 1532 von sächsischen Bergleuten gegründet und entwickelte sich im Königreich Böhmen zu einer Bergstadt. Bärningen gehörte ab 1850 zum Gerichtsbezirk Platten bzw. ab 1910 zum Bezirk Neudek. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mussten fast alle deutschen Bewohner im Zuge der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei die Stadt verlassen. Das Stadtrecht ging verloren. Heute leben im Ort Pernink etwa 650 Einwohner.“ (Wikipedia)



Meine Preisvorstellungen belaufen sich auf etwa 100 Euro, ist aber verhandelbar. Bitte Selbstabholung oder Paket-Versand mit Portoaufpreis.

Kontakt: Jens Ullrich, Auer Straße 77, 08315 Lauter-Bernsbach, Telefonnummer: 015159040228, Email: jensullrich1@gmail.com

Bildimpressionen

Rund um Měděnec/Kupferberg

von Stefan Herold





108 Jahre Wintersport im Erzgebirge

von Ulrich Möckel







Nach Redaktionsschluss

Kraslice und die Ostereier

Text und Fotos: Hanna Meinel

Vom 17. bis 20. März 2016 präsentierten wieder Mitglieder des Verbandes der tschechischen Ostermaler ihre kunstvollen Ostereier in Klingenthal's Partnerstadt Kraslice/Graslitz. Wundervolle Arbeiten gab es zu bestaunen und zu kaufen.

Auch konnte bei der Verzierung der Ostereier, bei der Anfertigung von Korbwaren sowie Maisstroharbeiten zugeschaut werden.

Flinke Hände zauberten sehenswerte Dekorationen und hübsche Gebrauchsgegenstände traditionell eine Woche vor Ostern.

Auch die Kinder aus den Schulen und Kindergärten kommen alljährlich zu dieser sehenswerten Ausstellung. Es ist schön, dass damit die Traditionen in Tschechien aufrechterhalten werden und Kinder wie auch Erwachsene dadurch zum Basteln angeregt werden.



Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Schwarzwinkel 13, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“, den „Graslitzer Nachrichten“ und „Mei Erzgebirg“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>